

Vom Baum als Symbol im Christentum und in der germanischen Religion

Ein Vergleich



Katrin Rychener, I h, Gymnasium Burgdorf, 2006
Betreuende Lehrkraft: Fabian Piller

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Persönliche Beweggründe zum Verfassen der Arbeit	1
Verdankungen	1
1 Einleitung: Definition des Untersuchungsgegenstandes	2
1.1 Problemstellung	2
1.2 Methodischer Hinweis	2
1.3 Zielsetzung / Fragestellung	2
1.4 Vorgehen	3
2 Über Symbole	4
2.1 Etymologie	4
2.2 Merkmale	4
2.3 Entstehung	4
2.4 Funktionen	4
2.5 Zusammenfassung	4
3 Das Christentum	6
3.1 Kurze Einleitung zum Christentum	6
3.2 Mythische Bäume im Christentum	6
3.2.1 Baum der Erkenntnis und Baum des Lebens	6
3.2.2 Kreuzesbaum – das Kreuz als Welten- und Lebensbaum	8
3.3 Kampf gegen die heiligen Bäume von Heidenvölkern und gegen Volksbräuche	10
3.4 Baum-Bräuche im Christentum	13
3.4.1 Palmsonntag	13
3.4.2 Weihnachtsbaum	14
3.5 Baum in Sprachbildern und Gleichnissen (Analogien)	14
4 Die germanische Religion	16
4.1 Kurze Einleitung zu den Germanen und der germanischen Religion	16
4.2 Mythische Bäume in der germanischen Religion	16
4.2.1 Yggdrasil	16
4.2.2 Irminsul	18
4.2.3 Erschaffung des ersten Menschenpaares aus Bäumen	19
4.3 Baumkult	19
4.3.1 Heilige Wälder und Haine	19
4.3.2 Heilige Bäume	20
4.3.3 Galgenbaum	20
4.3.4 Baum im Initiationsritus der Männer	21
4.3.5 Lebensbaum	21
4.3.6 Baum in der Magie	22
4.3.7 Fruchtbarkeitskulte	22
4.3.8 Verehrung der Bäume als übermenschliche Wesen	23

5 Fazit	24
6 Ergebnisse	25
6.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der christlichen und germanischen Baumsymbolik	25
6.1.1 Weltenbaum	25
6.1.2 Baum als Symbol für den Menschen	27
6.1.3 Baum im Kult	27
6.2 Einverleibung der heidnischen Baumrituale und –vorstellungen	28
6.3 Veränderung des Baumsymbols durch das Christentum	29
7 Persönliches und methodisches Schlusswort	31
8 Anhang	32
8.1 Schamanismus	32
8.1.1 Phänomen, Terminologie und Verbreitung	32
8.1.2 Kosmologie, Menschenbild und Geistmächte	32
8.1.3 Schamane, seine Aufgaben, Ausbildung und Praxis	33
8.2 Botanisch spezifizierte Bäume in der Bibel	34
8.3 Interview mit Hans-Peter Hasenfratz am 21. Juli 2006 in Bochum	34
9 Abbildungsverzeichnis	37
10 Literaturverzeichnis	38
11 Eidesstattliche Erklärung	40

Vorwort

Persönliche Beweggründe zum Verfassen der Arbeit

Schon seit langem interessiere ich mich stark für Bäume. Nach der Lektüre eines Buches über den keltischen Baumkreis wurde mir klar, dass das Thema „Baum“ mehr beinhaltet als nur biologische Aspekte. Ich distanzierte mich von der boomenden Populärliteratur über Baumkulte im alten Europa und beschäftigte mich mehr mit der Geschichte, Kultur, vor allem aber der Religion der Kelten und Germanen. Zugleich wuchs mein Interesse an meiner eigenen Religion, dem Christentum. Ich stiess verschiedene Male auf besondere Bäume mit offenbar religiöser Bedeutung. Bei mir tauchte die Frage auf, welche Stellung der Baum als Symbol im Christentum einnimmt. Zudem habe ich mich gefragt, welche Bedeutung der Baum in Europa vor der Christianisierung unter den Germanen und den Kelten hatte. Welche Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten bestehen zwischen der antiken und der christlichen Symbolik? Bewegt von solchen Fragen entschloss ich mich, in meiner Maturaarbeit zwei recht verschiedene Interessengebiete von mir in einer übergreifenden Fragestellung zu vereinen und so ganz spezielle Aspekte der Themen „Baum“ und „Religion“ zu beleuchten.

Verdankungen

Mein herzlicher Dank geht zuerst an den Betreuer meiner Maturaarbeit, Herrn Fabian Piller. Er unterstützte mich in meinen Ideen für die Arbeit und gab mir wertvolle Hinweise sachlicher Art. Durch seine grosse Flexibilität, sein Engagement und die hilfreichen Zwischenbesprechungen sorgte er für ein angenehmes und förderliches Arbeitsklima. Dadurch trug er wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit bei.

Weiter bedanke ich mich bei Herrn Hans-Peter Hasenfratz, emeritierter Professor für Religionswissenschaften an der Ruhr-Universität in Bochum. Mit seinem grossen Fachwissen beantwortete er meine Fragen, empfahl mir zusätzliche Literatur und verwies mich auf Anhaltspunkte zum Weiterforschen. Nicht nur für mich, sondern auch für meine Familie nahm er sich Zeit, als wir in Bochum verweilten. Dies ist wirklich nicht selbstverständlich. Ausserdem möchte ich mich für die interessanten, weiterführenden Gespräche bedanken, die wir im Rahmen von unserem „Baum-Koloquium“ führten. Sie haben mich persönlich, vor allem aber meine Maturaarbeit, sehr bereichert.

Zum Schluss bedanke ich mich auch bei meinen Eltern, meinem Bruder und meiner Kollegin, die mich ebenfalls unterstützten und mit guten Ratschlägen zur Seite standen. Eine besondere Danksagung geht an meinen Vater, der mir seine umfangreiche Bibliothek zur Verfügung stellte und für jede meiner Fragen ein Buch zur Hand hatte.

1 Einleitung: Definition des Untersuchungsgegenstandes

1.1 Problemstellung

Bereits in schamanisch bestimmten Kulturen fühlten sich die Menschen mit den Bäumen verbunden. Die Bäume waren nicht nur eine Holz- und Nahrungsquelle, sondern auch Offenbarer einer göttlichen Kraft¹. Deshalb erhielten die Bäume einen besonderen Stellenwert in der Religion vieler Völker, so auch bei den Germanen, die seit ca. 600 v.Chr.² in Europa lebten. Um diese Zeit hatten sich bereits die drei wichtigsten Bedeutungen des Baumes allgemein herauskristallisiert: (1) der Baum als Symbol von Leben, Tod und vom sich erneuernden Leben, (2) der Baum als Sitz der Aussenseele (Alter Ego) und (3) der Baum als Weltenbaum, ein kosmographisches Modell, welches das Universum als riesigen Baum beschreibt. Alle diese Aspekte sind auf die ursprünglichste Form der Religion, den Schamanismus³, zurückzuführen.

Durch die Christianisierung erhielt eine neue Religion Einzug in Europa, die auch über eine Baumsymbolik verfügte. Die Germanen traten nach und nach zum Christentum über, ihre alte Religion verschwand offiziell, der heidnische Baumkult wurde verboten, ja sogar verteufelt. Erfuhr also der Baum als Symbol durch die Christianisierung eine wesentliche Abwertung? Neben der Verteufelung von heidnischen Ritualen war jedoch auch eine andere Tendenz zu beobachten: Gewisse Vorstellungen und Kulte, gerade bezüglich der Bäume, wollten sich nicht beseitigen lassen und wurden dem Christentum in angepasster Form einverleibt. So lebten sie weiter. Auch das Christentum und mit ihm die christliche Baumsymbolik wandelte sich, bis es schliesslich in der heutigen Zeit zu einem Neuaufleben der alten Bräuche und zum Teil zu einer starken „Esoterisierung“ des Baumes kam.

1.2 Methodischer Hinweis

Wie ich nach ersten intensiveren Nachforschungen feststellen musste, gibt es nur relativ wenig zuverlässiges Material zum Thema „Religion der Kelten“, und noch weniger Material zum Thema „Der Baum als Symbol in der keltischen Religion“⁴. Das liegt vor allem an der schwierigen Quellenlage⁵, aber auch an der zahlreichen, modernen Populärliteratur von wissenschaftlich zweifelhaftem Wert. Deshalb beschränke ich mich in meiner Arbeit auf das Christentum und die germanische Religion.

1.3 Zielsetzung / Fragestellung

In dieser Arbeit will ich mich mit der symbolischen Bedeutung des Baumes in der christlichen und germanischen Religion beschäftigen. Wofür steht der Baum als Symbol in den beiden Religionen? Werden mythische Bäume in den Schriften und Erzählungen erwähnt, werden sie als Offenbarer einer göttlichen Macht verehrt, spielen die Bäume eine Rolle in den Ritualen

¹ Durch die Bäume hindurch konnten Geistmächte oder Gottheiten zu den Menschen sprechen (vgl. Kap. 8.1 Schamanismus).

² Eliade / Couliano, 2004, S. 124

³ Der Schamanismus wird im Anhang näher erläutert.

⁴ Der einzige Hinweis auf eine Baumverehrung der Kelten liefert das Wort „Druide“. Es bezeichnet den keltischen Priester. „Dru“ bezeichnet die Eiche, „vid“ stammt von „videre“, zu deutsch „weise“. „Druide“ könnte also etwa mit „eichenkundiger Priester“ übersetzt werden. Das bedeutet, dass der Druide „den Weltenbaum gekannt hat“ (sinngemäss H.-P. Hasenfratz anlässlich des Interviews am 21. 7. 2006 in Bochum). Somit hätten auch die Kelten das kosmographische Modell des ursprünglich schamanistischen Weltenbaumes gekannt und die Druiden mögen sogar in ähnlicher Weise wie die Schamanen auf dem Weltenbaum gereist sein in einer Seelenexkursion – sicher ist dies jedoch nicht. Vermutlich kannten die Kelten ähnliche Bräuche wie die Germanen und auch andere Völker, weshalb die Germanen in dieser Arbeit gut als Repräsentanten für die damalige Zeit stehen können.

⁵ Die Kelten waren in vorchristlicher Zeit ein schriftloses Volk. Die spärlichen römischen Berichte geben nur ungenügend Auskunft über ihre religiösen Vorstellungen. Daneben kann sich die Forschung vor allem noch auf historische Funde oder Namen, zum Beispiel Ortsnamen, stützen.

oder werden sie sogar um ihrer selbst willen verehrt? Nachdem ich die verschiedenen Aspekte der Baumsymbolik herausgearbeitet habe, werde ich einen Vergleich anstellen. Folgende und ähnliche Fragen werden mich beschäftigen: Wo gibt es Gemeinsamkeiten in der Symbolik, wo Unterschiede? Wie sind die Gemeinsamkeiten zu erklären? Wurden vom Christentum einige Aspekte der früher vorherrschenden Religion übernommen? Leben diese heute in angepasster Form weiter? Besonders will ich deshalb auf folgende Bräuche eingehen, bei denen ein Baum eine Rolle spielt: der Palmsonntag, Weihnachten, der Maibaum und das Pflanzen eines Baumes zur Geburt eines Kindes. Auf welche Wurzeln sind diese Brauchtümer zurückzuführen? Ist hier vielleicht eine Durchmischung von Vorstellungen aus verschiedenen Religionen zu entdecken? Meine zentrale Frage ist es, ob der Baum als Symbol in der Mythologie und im Kult eine Abwertung erfahren hat durch das Christentum und welche Aspekte der germanischen Baumsymbolik in christianisierter Form weiterleben.

1.4 Vorgehen

In beiden Religionen werde ich die Gebiete Mythologie und Brauchtum auf ihre Baumsymbolik untersuchen. Ich werde Bibelstellen zum Thema „Baum“ kategorisieren, um so die Bedeutung des Baumes in der Heiligen Schrift herauszukristallisieren. Auf Sekundärliteratur gestützt will ich die Baumsymbole deuten und allfällige christliche „Baumbräuche“ ausfindig machen. Dem Baum als Symbol in der germanischen Religion will ich ebenfalls durch Sekundärliteratur und Quellen wie der Edda näherkommen.

Darauf will ich die wichtigsten herausgearbeiteten Symbolaspekte der beiden Religionen einander in einem Fazit kurz gegenüberstellen. Diese Tabelle (siehe Kapitel 5 Fazit) soll zum besseren Überblick dienen.

In den anschliessenden Erläuterungen folgt ein ausführlicher Vergleich der Baumsymbolik, um den Stellenwert des Baumes in der jeweiligen Religion herauszufinden. Dabei will ich aufzeigen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es gibt und erstere zu erklären versuchen. Ausserdem werde ich auf die Einverleibung der heidnischen Baumrituale und Baumvorstellungen, im Speziellen auf Volksbräuche, und auf die Veränderung des Baumsymbols durch das Christentum eingehen. Durch die gewonnenen Erkenntnisse werde ich meine zentrale Frage beantworten.

Nach Möglichkeit werde ich ein Interview mit einer Fachperson durchführen, um weitere Sichtweisen und interessante Anregungen zu meinem Thema zu erhalten.

2 Über Symbole⁶

Das Symbol ist ein Mittel, um einen tiefer liegenden, über alles Sichtbare hinausgehenden Sinn eines konkreten Dinges oder Vorganges anzudeuten. Es zeigt ausserdem abstrakte Zusammenhänge zwischen verschiedenen Dingen oder Vorgängen auf.

2.1 Etymologie

Das Wort Symbol kommt vom griechischen „syn-ballein“⁷, das heisst „zusammenwerfen“, was hier das Zusammenführen von einem Inhalt und einem ihm entsprechenden Zeichen meint.

2.2 Merkmale

Symbole sind mehrdeutig, also von der jeweiligen Interpretation abhängig, spielen auf das Gefühl der Menschen an und können oft nicht allgemeingültig definiert werden. Daraus folgt, dass im Grunde genommen jeder Versuch der Erklärung eines Symbols ein unzulässiges Reduzieren auf rationale Begriffe ist, was dem Symbol sein Wesen nimmt, bei religiösen Symbolen also die göttliche Offenbarung und die Heiligkeit.

Wenn eine Religion den Kosmos als Weltenbaum erklärt und ein konkreter Baum als Symbol für diesen abstrakten Baum gewählt wird, repräsentiert dieser Baum den gesamten Kosmos. Der konkrete Baum wird heilig und unter Umständen auch verehrt – aber nicht einfach, weil er ein Baum ist, sondern weil er eben diesen Weltenbaum verkörpert. Dieser Baum ist dadurch mehr als nur ein Baum. Das, was über den konkreten Baum hinausgeht, ist seine symbolische Bedeutung, die in einer nicht unmittelbar zu erfassenden Wirklichkeit liegt. Deshalb liegt diese symbolische Bedeutung niemals offensichtlich zu Tage.

2.3 Entstehung

Ein Symbol entsteht, sobald bei einem konkreten Gegenstand oder bei einem Vorgang eine tiefer liegende Wirklichkeit erkannt wird, sich gewissermassen offenbart. Fortan symbolisiert dieser Gegenstand jene Wirklichkeit, enthält also den Schlüssel zu ihrer Erkenntnis.

2.4 Funktionen

Eine wichtige Funktion des Symbols ist es, die Bedeutungskomplexe sinnvoll zusammenzufassen, zu ordnen und zu vereinfachen. So kann zum Beispiel ein schlichter Pfahl in einem Ritual als repräsentativer Baum gebraucht werden. Zudem ermöglichen es uns die Symbole, eine ganze Reihe von Offenbarungen der abstrakten Wirklichkeit gleichzeitig und nebeneinander zu sehen, können also zu einem ganzen System von Symbolen werden, den sogenannten „Symbolismen“⁸. Das Symbol führt uns auf eine Ebene der geistigen Realität, die nur so erreicht werden kann. Es wird aber niemals gleich der dadurch repräsentierten tiefer liegenden Wirklichkeit sein, weil diese Wirklichkeit nicht der Sachwelt angehört. Das Symbol ist allerdings auch nicht fern von ihr. Im Symbol liegt ein Stück dieser abstrakten Wirklichkeit, es hat an ihr teil, weil es nicht nur auf sie hinweist, sondern weil sich die Wirklichkeit im Symbol offenbart.

2.5 Zusammenfassung

Symbole sind so gesehen vor allem eines: Vermittler zwischen der konkreten und der verborgenen geistigen Realität, die uns die Türe zum Sinnerleben und Sinnverstehen öffnen. Somit

⁶ zusammengefasst nach Halbfas, 1993, S. 255-262, und Eliade, 1986, Kapitel XIII

⁷ Neuhold, 1999, S. 42

⁸ Eliade, 1986, S. 505

sind Symbole also mehr als nur blosse Vergleiche.⁹ Da sich die Religion mit der besagten geistigen Realität befasst, ist das Symbol ihre einzige Möglichkeit, sich unmittelbar auszudrücken. Der Baum als Symbol in der Religion ist demnach also ein (mit Worten bezeichneter) konkreter oder stilisierter Baum, durch den sich eine sakrale Macht offenbart, und der als „Offenbarer“ erkannt wird.

⁹ In der Bibel begegnen uns viele Baumgleichnisse (vgl. Kap. 3.5 Baum in Sprachbildern und Gleichnissen (Analogien)). Gleichnisse zählen zu den Analogien. Sie zeigen die auf Tatsachen beruhende Ähnlichkeit zweier Dinge auf und besitzen somit nicht genau dieselbe Tiefendimension wie Symbole. Der Unterschied ist allerdings gering und deshalb wäre es nicht unbedingt nötig, Analogien von Symbolen zu unterscheiden. In dieser Arbeit wird dies trotzdem gemacht, um ebendiesen leichten Unterschied doch hervorzuheben.

3 Das Christentum

3.1 Kurze Einleitung zum Christentum

In dieser Arbeit wird angestrebt, ein möglichst allgemeingültiges, christliches Symbolverständnis bezüglich des Baumes aufzuzeigen. Grundlage dafür ist primär die Bibel Alten und Neuen Testaments, die allen christlichen Gemeinschaften als Heilige Schrift dient. Für Bibelzitate wurde ausschliesslich die Zürcher-Bibel verwendet.

Selbstverständlich kann es sein, dass gewisse Symbole nicht zu allen Zeiten und an allen Orten bzw. nicht allen christlichen Gemeinschaften geläufig waren und gleich verstanden wurden.

Grundlegende Kenntnisse der Bibel, des Christentums und dessen Geschichte werden vorausgesetzt.

3.2 Mythische Bäume im Christentum

3.2.1 Baum der Erkenntnis und Baum des Lebens

„Und Gott der Herr liess allerlei Bäume aus der Erde wachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ (1. Mos 2,9).



Abb. 1: Paradiesbaum

Diese Stelle aus der zweiten Schöpfungsgeschichte zeichnet ein markantes Bild: Im Zentrum des Paradieses stehen zwei¹⁰ mächtige Bäume, die von Gott gepflanzt wurden. Auf der oben-

¹⁰ Es stellte sich bereits früh die Frage, wie zwei verschiedene Bäume zugleich in der Mitte des Gartens stehen können und ob es sich nicht um ein und denselben Baum handelt. Dieses Problem ist deutlich in den Darstellungen der Paradiesbäume zu erkennen: Manchmal waren es zwei Bäume, oft miteinander verwachsen, oder aber es wurde ein einziger Baum mit Symbolen für das Leben und den Tod versehen (vgl. RL – Zeitschrift für Religionsunterricht, 17. Jahrgang Nr. 2 Mai 1988, S. 5). Laut H.-P. Hasenfrazz anlässlich des Interviews am 21. 7. 2006 in Bochum ist es für das Christentum sinnvoll, von zwei Bäumen auszugehen (1. Mos 2,9).

stehenden Abbildung (Abb. 1) ist nur ein Baum zu sehen, der sich aber in zwei Äste teilt. Die Vorstellung eines solchen Lustgartens, der von einer Gottheit erschaffen wurde und in dessen Mitte der Lebensbaum wächst, findet sich in allen Religionen des Mittelmeerraumes wieder. Der Baum ist in diesem Zusammenhang primär ein Symbol des Lebens. Gewisse Ähnlichkeiten zum ursprünglich schamanistischen Weltbild eines Weltenbaumes, der den Kosmos stützt, klingen hier mit an. Botanisch werden die biblischen Bäume nicht näher bestimmt¹¹, denn wichtig ist nicht ihre Art, sondern vor allem, was ihre Früchte bewirken. Als Gott den Menschen erschaffen hat, gibt er ihm die Früchte der Bäume im Garten als Nahrung, verbietet ihm aber, von dem Baum der Erkenntnis zu essen. „Denn sobald du davon issest, musst du sterben“ (1. Mos 2,17). Wie im Sündenfall beschrieben ist, wird die Frau des Menschen von der Schlange verführt, trotz Gottes Verbot von den Früchten zu essen. „Da sprach die Schlange zum Weibe: Mitnichten werdet ihr sterben; sondern Gott weiss, dass, sobald ihr davon esset, euch die Augen aufgehen und ihr wie Gott sein und wissen werdet, was gut und böse ist“ (1. Mos 3,4.5). Tatsächlich bemerken die Menschen nach dem Verspeisen der Früchte, dass sie nackt sind. Die Früchte der Bäume besitzen offensichtlich die Kraft, den Menschen Gott ähnlich zu machen: „Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner, dass er weiss, was gut und böse ist“ (1. Mos 3,22). Die beiden Bäume repräsentieren also auch zwei „göttliche“ Eigenschaften: das ewige Leben und die Fähigkeit zur Erkenntnis des Guten und des Bösen, das heisst die Weisheit.

Warum sind es ausgerechnet diese beiden Eigenschaften? „Das ewige Leben ist ein religiöses Ziel. Das diesseitige Leben soll in ein ewiges Leben umgewandelt werden und dazu muss man wissen, was gut und was böse ist.“¹² Die Menschen jedoch werden durch den Genuss der Früchte sterblich, das heisst, sie verlieren das ewige Leben. Zur Strafe für die Tat, vor allem aber, damit die Menschen nicht auch noch vom Baum des Lebens essen können, vertreibt Gott sie aus dem Paradies. Der Baum der Erkenntnis wird so zum Baum des menschlichen Verhängnisses. Er symbolisiert den Sündenfall, den Ungehorsam des Menschen Gott gegenüber. Er steht für das gebrochene Leben und vor allem für den Tod. Tatsächlich ist das Leben ausserhalb des Paradieses gekennzeichnet durch Schmerz, Mühsal und schliesslich auch durch den Tod, der als Strafe verstanden wird (1. Mos 3). Die Menschen beginnen sich deshalb nach Erlösung zu sehnen. Auf den Baum der Erkenntnis als Symbol der Erlösung wird im Kapitel „Der Kreuzesbaum“ näher eingegangen. Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis sind gemeinsam auch ein Symbol für das Paradies selber.

Während der Baum der Erkenntnis in der Bibel nicht mehr weiter erwähnt wird, spielt der Baum des Lebens in der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch der Bibel, eine Rolle. Ferner werden auch in den Sprüchen¹³ Lebensbäume erwähnt, sie stehen aber nicht mit dem paradiesischen Lebensbaum in Verbindung.¹⁴ Johannes sieht in der Endzeit das neue Jerusalem, Ort der „eschatologischen Gottesgemeinschaft“¹⁵, als ein erneuertes Paradies der Urzeit. Der Baum des Lebens, welcher einst in der Mitte des Garten Edens spross, spielt¹⁶ mit Deut-

¹¹ Oft wird der Baum der Erkenntnis in Mitteleuropa als Apfelbaum, die verbotene Frucht als Apfel dargestellt. Dass es sich beim Baum der Erkenntnis tatsächlich um einen Apfelbaum handelte, ist eher unwahrscheinlich, denn er ist im Mittelmeerraum nicht verbreitet. Ein Feigenbaum als Baum der Erkenntnis wäre eher anzunehmen (vgl. Demandt, 2005, S. 22). „Dass in Europa ausgerechnet der Apfelbaum gewählt wurde, könnte daran liegen, dass der Apfel bei den Germanen Liebe-Eros-Fruchtbarkeit symbolisierte“ (sinngemässes Zitat nach H.-P. Hasenfratz anlässlich des Interviews vom 21. 7. 2006 in Bochum).

¹² sinngemässes Zitat nach H.-P. Hasenfratz anlässlich des Interviews vom 21. 7. 2006 in Bochum, im folgenden wiedergegeben durch „sinngemäss H.-P. Hasenfratz“

¹³ Der Vergleich mit dem Baum des Lebens bedeutet prinzipiell etwas Gutes (vgl. Spr 11,30; 13,12; 15,4).

¹⁴ Hier zeigt sich, dass das Symbol des Lebensbaumes in Israel allgemein verbreitet war (vgl. Koch / Otto / Roloff / Schmoldt, 1988, S. 306).

¹⁵ Koch / Otto / Roloff / Schmoldt, 1988, S. 306

¹⁶ Auch das Wasser des Lebens, der Strom, der die Bäume trinkt, erinnert an das Paradies des Ursprungs.

lichkeit darauf an. Doch in der Offenbarung handelt es sich nicht nur um einen Baum, sondern um viele Bäume des Lebens, die am Ufer des Lebensstromes stehen. Sie tragen jeden Monat neue Früchte – ein starkes Fruchtbarkeitssymbol – und ihre „Blätter dienen zur Heilung der Völker“ (Off 22,2). Es gibt kein Leid, keine Schmerzen, keinen Tod und auch keine bösen Mächte, kurz: „nichts dem Fluche Verfallenes“ (Off 22,3) mehr im neuen Reich Gottes, die heilenden Bäume des Lebens sind allen zugänglich. Dadurch unterscheidet sich das endzeitliche Paradies vom ursprünglichen: Der todbringende Sündenfall kann sich nicht wiederholen. Der Tod ist endgültig überwunden (Lebenssymbolik).

Am Anfang der Offenbarung steht ein weiterer Vers, in dem der Lebensbaum eine wichtige Rolle spielt: „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes ist“ (Off 2,7). Nach dem Sündenfall liess Gott den Baum des Lebens bewachen, damit er den Menschen unzugänglich blieb. Nun schenkt er den Erlösten dennoch das ewige Leben, gibt ihnen bildhaft gesprochen vom Baum des Lebens zu essen, und vergibt ihnen somit ihre grösste Sünde. Der Lebensbaum wird zum Symbol der Vergebung und der Gnade Gottes. Der Kreis schliesst sich: Was am Anfang mit dem durch Ungehorsam verspielten Baum des Lebens im Paradies begann, endet als Geschenk Gottes im himmlischen Jerusalem.

3.2.2 Kreuzesbaum – das Kreuz als Welten- und Lebensbaum

Nach dem Sündenfall, als die Menschen Leid und Tod erfahren, beginnen sie sich nach Erlösung zu sehnen. Diese Erlösung kommt in Form von Jesus Christus, als er auf Golgatha gekreuzigt¹⁷ wird und alle Sünden der Menschen auf sich nimmt. Das Kreuz steht deshalb für den Leidensweg Christi und ist somit ein Symbol für Demütigungen, Schmerzen und Tod.¹⁸ Vor allem anderen symbolisiert es aber die Errettung der Menschheit. Im Neuen Testament wird das Kreuz dargestellt als „Marterholz, an dem Christus in seinem erlösenden Leiden Welt und Gott versöhnt“¹⁹. Durch seine Auferstehung überwindet Jesus Christus den Tod. Das Kreuz wird dadurch zum Zeichen des neuen Lebens, zum Symbol des Sieges über den Tod, aber auch zum Zeichen der wiederhergestellten Harmonie zwischen Gott und der Welt. Die Auferstehung Christi und die Erlösung der Menschheit sind zentrale Themen des Christentums, weshalb das Kreuz als Symbol ebenfalls enorm an Bedeutung gewinnt: Es wird zum Welten- und Lebensbaum.²⁰ Dieser recht komplexe Sachverhalt wird im Folgenden mit Hilfe verschiedener Sichtweisen erklärt.

Von den Kirchenvätern wird das Kreuz schon sehr früh mit den Paradiesbäumen in Verbindung gebracht. Wichtig für das Verständnis ist, dass im frühen Christentum alles, was Gott im Alten Testament offenbarte, als „gesprochen im Hinblick auf das kommende Heilsgeschehen im Kreuzestod des menschengewordenen Gottes“²¹ verstanden wurde. Viele Kirchenväter vertraten die Überzeugung, dass der Lebensbaum, der in der Mitte des Paradieses wuchs, ein Vorbote für das Kreuz als Symbol der Erlösung war, denn das Kreuz sei der wahre Lebensbaum. Das Kreuz wird beschrieben als der „Kreuz-Lebensbaum, der Christusfrucht trägt“²².

¹⁷ Die Kreuzigung war eine damals übliche Form der Todesstrafe der Römer. Sie ist besonders grausam und deshalb nur den Schwerverbrechern zugeordnet. Ein in den Boden gerammter Pfahl mit Querbalken diente als Kreuz, der Verbrecher wurde mit Stricken oder Nägeln daran festgemacht. Der Tod erfolgte durch Verdurstung oder durch Kreislaufkollaps (zusammengefasst nach Koch / Otto / Roloff / Schmoldt, 1988, S. 291).

¹⁸ Dies zeigt sich in Redewendungen wie: „ihm ist ein Kreuz auferlegt worden“, „ein Kreuz tragen“ und „das ist ein Kreuz“. Das Kreuz bezeichnet allgemein ein Übel oder eine schwer tragbare Last im übertragenen Sinn.

¹⁹ Forstner / Becker, 1991, S. 285

²⁰ Weltenbaum und Lebensbaum brauchen nicht identisch zu sein. Während der Weltenbaum ein Mythos ist, der die Welt erklärt, ist der Lebensbaum ein Symbol für das (ewige) Leben (vgl. Neuhold, 1999, S. 42).

²¹ Forstner / Becker, 1991, S. 287

²² ebd., S. 288

In ihrem Verständnis klingen aber auch Weltenbaumotive mit an. Das ist schön ersichtlich im folgenden Teil einer Osterpredigt des Hippolyt von Rom: „Dieser Baum ist von der Erde zum Himmel gewachsen. Als unsterbliches Gewächs reckt er sich auf. Er ist der feste Stützpunkt des Alls, der Ruhepunkt aller Dinge, die Grundlage des Weltenrundes, der kosmische Angelpunkt. Er fasst in sich zur Einheit zusammen die Vielgestaltigkeit der menschlichen Natur. Von unsichtbaren Nägeln des Geistes ist er zusammengehalten, um sich aus seiner Verbindung mit dem Göttlichen nicht zu lösen. Er rührt an die höchsten Spitzen des Himmels und festigt die Erde mit seinen Füßen. Die weite, mittlere Atmosphäre dazwischen umfasst er mit seinen unermesslichen Armen.“²³ Hier sind klare Parallelen zum ursprünglich schamanischen Weltbild ersichtlich.²⁴

Auch Friedrich Heiler sieht das Kreuz als Weltenbaum. Eine ursprünglich naturreligiöse Vorstellung wird aufgenommen und erweitert: Wie der ursprünglich schamanistische Weltenbaum in der Mitte des Universums wächst, steht das Kreuz im Zentrum des Christentums und umspannt die christliche Lehre. Was also in den Naturreligionen als realer Weltenbaum galt, ist im Christentum zum Symbol des Kreuzes geworden. Heiler beschreibt dieses Kreuz aber auch als Gegenstück zum Baum der Erkenntnis.²⁵

Tatsächlich gibt es viele alte Legenden, die von der Art der Verbindung zwischen den Paradiesbäumen und dem Kreuz erzählen. Die eine besagt, dass das Kreuz an derselben Stelle stand, wo Adam erschaffen und auch begraben wurde.²⁶ Adam wurde sterblich, nachdem er die Früchte des Baumes der Erkenntnis gegessen hatte, Jesus Christus nahm seine Sünde und die Sünde der ganzen Menschheit auf sich und starb am Kreuz.

Das apokryphe Nikodemus-Evangelium berichtet von Adams Sohn Seth, dass er sich zum Paradies aufmachte, um das Öl der Barmherzigkeit vom Baum des Lebens zu erbitten, das den Vater heilen könnte. Das Öl wurde ihm verweigert, statt dessen erhielt Seth vom Erzengel Michael ein Zweiglein vom Baum der Erkenntnis. Als Seth zurückkehrte, war Adam bereits verstorben, weshalb Seth den Zweig auf sein Grab pflanzte. Der Zweig wurde zum Baum, von dem schliesslich das Holz für Christi Kreuz genommen wurde.²⁷

Eine weitere Legende erzählt, dass der Kreuzesbaum dort steht, wo einst die Paradiesbäume wuchsen.²⁸

Bei allen Geschichten geht es im Wesentlichen um dasselbe: Christus vollendet, was Adam begann, ihre Schicksale und auch die „ihrer“ Bäume sind eng miteinander verknüpft. „Durch seinen Tod will uns Christus sagen: Alles Wissen um Gut und Böse ist im Glauben an mich beschlossen und aufgehoben“ (sinngemäss H.-P. Hasenfratz). Der Kreuzesbaum überwindet den Baum der Erkenntnis. So etwa dürfte auch Heilers „Gegenstück zum Baume der Erkenntnis“ gedeutet werden.

Seit dem Mittelalter gibt es viele Darstellungen des Kreuzes Christi als grünenden Lebensbaum. Was zu Beginn ein Pfahl mit Ansätzen von Ästen war, entwickelte sich zu vielfältigen Formen. Das Kreuz wurde mit Blättern, Blüten und Früchten wie Trauben dargestellt, ja sogar mit Blumen und Ranken verziert. Auf der untenstehenden Abbildung (Abb. 2) ist außerdem ein Phönix auf dem Haupt Christi zu sehen, der auch ein Symbol für die Auferstehung ist.

²³ Neuhold, 1999, S. 41

²⁴ vgl. Kap. 8.1 Schamanismus

²⁵ vgl. Heiler, 1979, S. 71

²⁶ Im 4. Jh. n.Chr. wurde unter dem römischen Kaiser Konstantin dort, wo angeblich das Kreuz und das Grab Jesu auf dem Hügel Golgatha gewesen war, die Grabeskirche gebaut. Sie wurde um 1960 restauriert und kann heute noch besichtigt werden (zusammengefasst nach www.mfa.gov.il/MFADE/MFAArchive/2000_2009/2000/3/Jerusalem-%20Grabeskirche, 23. 10. 2006).

²⁷ vgl. Keller, 1975, S. 17

²⁸ RL – Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 17. Jahrgang Nr. 2 Mai 1988, S. 5



Abb. 2: Kreuzesbaum

Laut Heiler war vor allem für die mittelalterlichen Mystiker das Kreuz ein Lebens- und „Minnebaum“.²⁹ Er symbolisiert Gott und die göttliche Gnade. Heiler sagt dazu: „Es besteht keine bloße Zufälligkeit in der Wahl solcher Sinnbilder, sondern ein innerer Zwang. Das äussere Objekt, das Träger der Heiligkeit und Lebenskraft in der primitiven Religion war, wird in der höheren zum Sinnbild der göttlichen Kraft. Ein Einheitsband umschliesst den primitiven Realismus mit dem sublimsten Symbolismus.“³⁰

Der mythische Kreuzesbaum, ob er nun als Welten- oder Lebensbaum verstanden wird, symbolisiert im Christentum die Auferstehung Christi, die Erlösung der Menschheit, Gottes Gnade und damit das Zentrum der Lehre. Er ist ein sehr starkes und auch wichtiges Symbol.

3.3 Kampf gegen die heiligen Bäume von Heidenvölkern und gegen Volksbräuche

Wie aus dem vorangehenden Kapitel hervorgegangen ist, fand die Vorstellung eines Weltenbaumes den Weg auch ins Christentum. Als Kreuz-Lebensbaum konnte sie problemlos mit den Inhalten der christlichen Lehre vereint werden. Ganz anders war das mit den heiligen Bäumen und den Baumritualen der „Heidenvölkern“ bei der Christianisierung³¹: Sie zogen ein wesentlich schlechteres Los als der mythische³² Baum.

Als sich das Christentum ab etwa 500 n. Chr. nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches auch über Mitteleuropa zu verbreiten begann, lebten dort verschiedene Völker und Volksstämme mit ihren Kulturen und Religionen. Die Religionen waren zwar von den konkreten Inhalten her unterschiedlich, aber generell etwa auf der gleichen Stufe der Entwicklung. Robert N. Bellah bezeichnet diese Stufe als „archaische Religion“.³³ In dieser Arbeit

²⁹ vgl. Heiler, 1979, S. 72

³⁰ ebd., S. 72 f

³¹ Die Christianisierung ist der Prozess, bei dem Völker oder ganze Kulturkreise sich zum Christentum bekennen oder gewaltsam unterworfen werden. Sie begann mit den griechischen Gemeinden, die kurz nach dem Tod und der Auferstehung Christi zum Christentum übertraten und die bereits im Neuen Testament erwähnt sind (zusammengefasst nach Halbfas, 2004, S. 216).

³² „Mythus ist jede Erzählung von göttlichen Mächten, sofern ihr Glauben geschenkt wird“ (Vries I, 1956, S. 3).

³³ Dieses Stufenmodell von Robert N. Bellah zeigt die Evolution der Religion auf. Die Stufe der archaischen Religion zeichnet sich aus durch eine polytheistische Gottesvorstellung. Die Götter besitzen einen eigenen Wil-

wird vor allem auf die germanischen Stämme Bezug genommen, sie stehen exemplarisch auch für die anderen Volksstämme.

Die christlichen Missionare trafen also in Mitteleuropa unter anderen auf germanische Völkerstämme und begegneten einer ihnen fremden Religion. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Religion war die kultische Verehrung der Natur und der göttlichen Kräfte in der Natur, insbesondere der Bäume. Der Baum wurde als Fruchtbarkeitssymbol und als Sitz des sogenannten Alter Ego verehrt, wie es im Abschnitt zur germanischen Religion genauer beschrieben ist. Aus christlicher Sicht war es eine schwere Sünde, andere Götter neben dem christlichen Gott anzubeten (vgl. 2. Mos 20,3, das erste Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“). „Die Mission sah sich nur im steten Kampf mit den Mächten des Teufels. Für den Kult fremder Religionen blieb bloss Abscheu.“³⁴ Um die Ungläubigen zu bekehren, mussten dementsprechend die von bösen Dämonen bewohnten alten Heiligtümer beseitigt werden. Das Mönchtum, welches sich in dieser Zeit auch im Westen ausbreitete, erwies sich dabei als eine neue Kraft der Mission. Überall wurden nun von den Mönchen alte Heiligtümer und Kultstätten zerstört. Dies rief immer mehr Unwillen bei der noch tief in ihrer Tradition verwurzelten Bevölkerung hervor, obwohl viele germanische Stämme bis dahin die neue Religion freiwillig angenommen hatten. Das Fällen einer Föhre nahe eines alten Heiligtums durch den heiligen Martin von Tours (371-397 n.Chr.) ist ein Beispiel dafür: Nachdem er in einem Dorf einen uralten Tempel zerstört hatte, wollte er auch noch eine nahestehende Föhre umhauen.



Abb. 3: Martin fällt die heilige Föhre

len. Träger des Religionssystems ist der Stamm oder der Clan. Die religiöse Gemeinschaft ist zugleich auch die soziale Gemeinschaft. Es bildet sich aber bereits eine Priesterschaft heraus und somit auch ein Unterschied zwischen Priester und Laie. Die religiösen Handlungen werden in Opfer und Gebet vollzogen, die Funktion der Religion ist vor allem die Legitimierung von politischen und sozialen Strukturen (zusammengefasst nach Piller, Fabian: Skript „Totemismus“, Ergänzungsfach Religion am Gymnasium Burgdorf 2005; Quellenangabe des Skripts: Bellah, Robert N.: Religiöse Evolution, Frankfurt 1993, S. 267-303).

³⁴ Halbfas 2004, S. 225

Da begann sich die Bevölkerung zu wehren. Einer der Heiden sagte: „Bist du wirklich ein Gottesmann, dann fängst du den Baum mit der Hand auf, wenn wir ihn fällen.“³⁵ Der heilige Martin versprach es und tatsächlich gelang es ihm auch, den Baum durch Gottes Hilfe in die entgegengesetzte Richtung fallen zu lassen. Als die Heiden dieses Wunder mitansahen, nahmen sie den neuen Glauben an. Der heilige Martin errichtete eine kleine Holzkirche dort, wo die Föhre gestanden hatte.

Noch weitaus weniger baumfreundlich als schon die missionarischen Mönche waren die Beschlüsse des Konzils von Nantes (658 und 659 n.Chr.)³⁶. „Die Kirche ging angesichts der Treue der Kelten und Germanen zu ihren Bäumen schliesslich so weit, dass sie forderte: Mit grösstem Eifer sollen die Bischöfe und ihre Knechte bis zum letzten darum kämpfen, dass die Bäume, die den Dämonen geweiht sind und die das Volk verehrt, ..., mit der Wurzel ausgehauen und verbrannt werden.“³⁷

Mit der Zeit wurde aber auch eine andere Form der Mission üblich. Statt möglichst alle altheiligen Bäume zu zerstören und die „heidnische“ Religion vollständig auszulöschen, begannen die Kirchenmänner, diese umzudeuten. Die Bäume erhielten neue Namen und wurden dem neuen Gott geweiht. „Die Kirche sanktionierte oder dämonisierte altheilige Bäume. Neben einer Herrgottseiche (quercus Jesu) konnte eine Teufelseiche (quercus diabolica) stehen.“³⁸ Es gab also keine christliche Baumverehrung, aber es bestanden gewisse Umdeutungen der Heidenbäume. Namen wie Marien-Eiche oder Christus-Eiche erinnern daran.³⁹

Warum aber waren die Bäume den christlichen Missionaren dermassen verhasst? Im Kampf gegen das Heidentum ging es darum, „starke“ Symbole, wie vor allem die heiligen Bäume, zu vernichten, um die Ungläubigen zu bekehren, wie das oben bereits beschrieben ist. Es gab aber auch einen weiteren, tiefer liegenden Grund. Bereits in alttestamentlichen Zeiten hatte die abrahamische Religion gegen Baumkulte zu kämpfen. Dies ist klar zu erkennen in verschiedensten Stellen im Alten Testament, in denen die Wendung „auf jedem hohen Hügel und unter jedem grünen Baum“ (vgl. z. B. 1. Kön 14,23 und Ez 6,13) vorkommt, eine Redensart, die immer einen Opferplatz der Ungläubigen bezeichnet. Zwar gibt es sogar Zeugnisse von Bäumen als Orte der Gotteserfahrung im Alten Testament. Gott erschien Abraham bei der Terebinte zu Mamre (1. Mos 18,1) und Mose in einem brennenden Dornbusch (2. Mos 3,2.4). Es gäbe noch viele weitere hinzuzufügen.⁴⁰ Bereits in den gleichen Büchern Mose jedoch werden Baumorakel schliesslich zu Götzendienst erklärt und somit verboten, ja Gott ruft sogar dazu auf, die Stätten zu zerstören (5. Mos 12,2). Umso mehr ist Gott erzürnt, als Israel trotz seines Verbotes weiterhin unter den Bäumen opfert (Jes 57,5). Weshalb aber sollten die Israeliten nicht wie ihre Nachbarvölker, die Kanaanäer und die Phönizer, unter Bäumen opfern? Bäume waren von unschätzbarem Wert in den trockenen Wüstengebieten, weshalb sie zu einem starken Fruchtbarkeitssymbol und auch als solches verehrt wurden. „Es ist ein durchgehendes Thema in der Geschichte der Israeliten: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben (2. Mos 20,3). Zuerst verbietet Gott den Fruchtbarkeitskult. Später wagt er es jedoch sogar, die Fruchtbarkeitssymbolik wieder aufzunehmen, indem er sagt: ‚Ich bin wie eine grünende Zypresse (für Israel)‘ (Hos 14,8). Somit wird der Baumkult überflüssig“ (sinngemäss H.-P. Hasenfratz). Dasselbe gilt auch für das Christentum: In einer monotheistischen Religion hat es keinen Platz für den Baum als Fruchtbarkeitssymbol. Gott ist der Spender aller Fruchtbarkeit und es besteht nicht die Notwendigkeit, mit ihm durch Bäume hindurch zu

³⁵ Demandt, 2005, S. 143

³⁶ vgl. Neuhold, 1999, S. 41

³⁷ ebd., S. 41

³⁸ Demandt, 2005, S. 167

³⁹ vgl. ebd., S. 169

⁴⁰ vgl. ebd., S. 23 für weitere Beispiele

kommunizieren. Dasselbe gilt für die altheiligen Bäume der Germanen als Aufenthaltsort der Aussenseele (Alter Ego). In dieser Hinsicht kann man zusammenfassen: „Der konkrete Baum mit der (magischen) Funktion des Fruchtbarkeitsspenders und des Sitzes des Alter Ego, aber auch der Baum als heilige Stätte und im Ritual, hat im Christentum eine Abschwächung erfahren. Der Baum als Fruchtbarkeitssymbol war und ist allerdings ein Problem für das Christentum. Später tauchte dieses Symbol aber wieder auf, genau so, wie die alten Volksbräuche neu auflebten, es konnte also nie ganz verdrängt werden“ (sinngemäss H.-P. Hasenfratz).

Tatsächlich finden sich auch im Mittelalter immer noch Spuren der alten Baumverehrung. Unter den Gerichtsbäumen wurde Recht gesprochen. Diese Sitte findet man einerseits im Alten Testament (vgl. Richt 4,5: Gerichtspalme der Deborah), aber auch im spätantiken Gallien unter den keltischen Stämmen⁴¹. Staatsakte wurden im Mittelalter unter Bäumen besiegelt, wie einst in biblischer Zeit (vgl. Richt 9,6: Abimelech wird zum König gemacht unter einer Eiche). Selbst im 15. Jh. finden sich Zeugnisse der volkstümlichen „Baumverehrung“. Die Ketzer, die noch unter den heiligen Bäumen tanzten, wurden verfolgt und getötet (Hexenverfolgungen). Selbst in der heutigen Zeit hört man zuweilen von Marienerscheinungen in Bäumen.⁴² Daneben existiert heute ganz klar eine Tendenz zum „esoterischen Neuaufkommen“ einer „Baumverehrung“ im Stil der Germanen. Dadurch und durch das Umdeuten alter, germanischer Baumkulte bei der Christianisierung ist es schwierig zu sehen, welche christlichen Feste ihren Baum tatsächlich aus dem Christentum ableiten können.

3.4 Baum-Bräuche im Christentum

3.4.1 Palmsonntag⁴³

Der Palmsonntag ist ein uralter christlicher Feiertag. Es ist der Sonntag vor Ostern, mit ihm beginnt die sogenannte Heilige Woche oder Karwoche, die mit Christi Tod endet. Der Feiertag erinnert an den Einzug von Jesus in Jerusalem. Wie in allen vier Evangelien geschrieben steht (Mark 11,1-10; Mat 21,1-9; Luk 19,18-40; Joh 12,12-19), ritt Jesus auf einem Esel in die Stadt. Er wurde von seinen Anhängern feierlich durch Schwingen von Palmzweigen begrüßt (Joh 12,13; anders Mark 11,8). „Als am folgenden Tage das Volk, das zahlreich zum Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie Palmzweige und zogen hinaus, ihm entgegen, ...“ (Joh 12,12-13).⁴⁴ „Die Evangelisten deuten den Vorgang als Einzug des Messias Königs in seine Stadt, durch den sich profetische Weissagung (Sach 9,9) erfüllt.“⁴⁵ Die jubelnde Menge betrachtet Jesus als ihren Erretter. Sein Einzug in Jerusalem ist aber auch untrennbar verbunden mit seinem Tod und seiner Auferstehung.

Die Palme ist ein sehr alter und besonders häufiger Obstbaum im Heiligen Land (Dattelpalme). Im christlichen Glauben ist sie bis zum heutigen Tag ein Symbol⁴⁶ für Heiligkeit, Auferstehung und Sieg und spielt in der Bibel⁴⁷ eine wichtige Rolle.

Der Palmsonntag wird auch heute noch an einigen Orten mit einer Palmprozession zur Kirche gefeiert. Dies geschieht erst seit dem 11. oder 12. Jh. Die Prozession kann ganz unterschied-

⁴¹ vgl. Demandt, 2005, S. 186

⁴² ebd., S. 172

⁴³ zusammengefasst nach www.theology.de/palmsonntag.htm und www.ref.ch/kirche/palmsonntag.htm (23. 10. 2006)

⁴⁴ Alttestamentliche Bibelstellen zeigen, dass Bäume und ihre Produkte schon damals vielseitig zu heiligen Zwecken genutzt wurden. Man baute Tempel aus kostbarem Holz (2. Chr 2,8) und der Zehnte der Früchte war dem Herrn (Opfergabe) oder den Priestern geweiht. Bäume standen ganz eng im Zusammenhang mit Gott. Durch sie offenbarte sich seine Gnade (Joel 2,22) oder sein Zorn (5. Mos 28,42). Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn man den Erlöser mit Palmzweigen begrüßt.

⁴⁵ Koch / Otto / Roloff / Schmoldt, 1988, S. 119

⁴⁶ vgl. Zohary, 1995, S. 60

⁴⁷ In der Bibel werden viele botanisch spezifizierte Bäume erwähnt (vgl. Kap. 8.2 Botanisch spezifizierte Bäume in der Bibel).

lich aussehen. Manchmal beschränkt sich die Tradition auch auf das Verteilen von Zweigen an die Besucher nach dem Gottesdienst. In den kühleren Regionen werden die Palmzweige durch Palmkätzchen ersetzt, allenfalls auch durch Ahorn-, Buchen-, Birken-, Weide-, Haselnuss-, Stachelbeer- oder Wacholderbeerzweige. Diese werden in der Ostersonntagsmesse geweiht, damit sie die ihnen nachgesagte Unheil abwehrende Wirkung haben. In katholischen Gebieten werden die Zweige über die Türschwelle gehängt, hinter ein Kruzifix oder in die grünende Saat gesteckt.

3.4.2 Weihnachtsbaum⁴⁸

Weihnachten ist ein weiterer christlicher Feiertag, bei dem der Baum symbolische Bedeutung hat. Am 25. Dezember gedenkt man Christi Geburt, das heisst der Menschwerdung Gottes. Die Urchristen feierten jedoch kein Fest der Geburt Jesu. Erst um 350 begann man in Rom Weihnachten zu feiern – die Kirchenobersten hatten den angeblichen Tag von der Geburt Jesu auf eine wichtige römische Festzeit, die Saturnalien, gelegt. Damals stand aber noch kein Weihnachtsbaum in den Stuben. Es war allerdings schon bei den Römern und Germanen üblich, im Winter grüne Zweige ins Haus zu nehmen, als Zeichen für das ewige Leben. Hier zeigt sich, dass Weihnachten aus vielen verschiedenen Traditionen heraus entstanden ist. Dass aber Weihnachtsbäume im grossen Stil verkauft, in die Häuser genommen und geschmückt wurden, ist erst seit dem 16. Jahrhundert überliefert. Noch bis zum Ende des 19. Jh. konnten sich nicht alle Leute einen Weihnachtsbaum leisten.

Was aber bedeutet der Christbaum? Diese Sitte geht auf das mittelalterliche „Paradiesspiel“ zurück, das in der Kirche vor dem Krippenspiel zelebriert wurde. Mit einem immergrünen „Paradiesbaum“ spielte man den Sündenfall nach. Mit anderen Worten ausgedrückt heisst das, unser Weihnachtsbaum ist ein Symbol für den Baum der Erkenntnis und damit für den Sündenfall, der letztlich durch Christus am Kreuz überwunden wurde. So symbolisiert der Weihnachtsbaum – meist eine immergrüne Tanne – zugleich auch den Kreuzesbaum und damit das ewige Leben.

3.5 Baum in Sprachbildern und Gleichnissen (Analogien)

Wie in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt ist, hat der Baum im Christentum vor allem eine Bedeutung als Symbolkomplex für den Sündenfall und die darauffolgende Sterblichkeit, die Überwindung aller Sünden durch Jesus Christus am Kreuz und seine Auferstehung, das Geschenk des ewigen Lebens an die Erlösten durch Gottes Gnade. Er steht, wie schon der schamanistische Weltenbaum, im Zentrum der Mythologie. Im Kult allerdings hat er eine Abwertung erfahren. In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass der Baum aus der Bibel nicht ganz verschwunden ist.

In der Bibel taucht der Baum nicht mehr als konkreter Baum auf. Uns begegnet dafür eine neue Form der „heiligen“ Bäume: der Baum im Sprachgebrauch. Man kann den Baum im Sprachgebrauch insofern als heiligen Baum betrachten, als dass sich durch ihn ein Stück der heiligen Macht, nämlich das Wort des Herrn, offenbart. Speziell in den Vergleichen, die Jesus Christus zur Veranschaulichung seiner Lehre erzählte, den sogenannten Gleichnissen, kommt immer wieder der eine oder andere Baum vor. Aber schon im Alten Testament wurde oft das Bild des Baumes herangezogen, um etwas zu verdeutlichen. Die Vergleiche können auf die folgenden drei wichtigsten Kategorien reduziert werden:

a) Mensch – Baum: Der Baum steht für den Menschen, manchmal steht auch der Wald für ein Volk (Psalm 1,3 und Jes 56,3; Ez 21,3). Dabei ist der grünende Baum ein guter, der dürre Baum jedoch ein schlechter Mensch. In Ezechiel 31 wird der Pharao mit dem höchsten aller

⁴⁸ zusammengefasst nach www.ref.ch/kirche/weihnachten.htm (23. 10. 2006) und Bröhm, Artikel aus der Sonntagszeitung vom 25. 12. 05 „Kunterbunte Tradition“

Bäume auf dem Libanon verglichen, dasselbe Motiv findet sich in Nebukadnezars Traum (Dan 4). Nicht zufällig wird der Mensch mit einem Baum verglichen, denn es gibt viele Gemeinsamkeiten. „Und er blickte auf und sagte: Ich sehe die Menschen, denn Wesen wie Bäume sehe ich umhergehen“ (Mark 8,24). Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch: „Denn für den Baum gibt es doch eine Hoffnung: wird er gleich umgehauen, er kann wieder treiben, und seine Schosse hören nicht auf“ (Hiob 14,7). Hier wird auf die Unsterblichkeit angespielt, wofür der Baum ein Symbol ist, wie wir bereits gesehen haben.

b) Baum – Mensch: Auch das Gegenteil ist der Fall: Der Baum wird an gewissen Stellen mit einem Menschen verglichen (Richt 9,8; 1. Chron 16,33; Jes 55,12). Man kann sogar von einer gewissen Vermenschlichung des Baumes in der Bibel sprechen.⁴⁹ Der wohl ausführlichste Vergleich in diesem Zusammenhang bezieht sich auf die Früchte der Bäume, welche für die Taten der Menschen stehen: „So bringt jeder gute Baum gute Früchte, der faule Baum aber bringt schlechte Früchte...“ (Mat 7,17f; 12,33f).

c) Gott/Jesus – Baum: Der gleiche Gott, der seinem Volk befiehlt, die Bäume bei den Opferstellen der Ungläubigen umzuhauen (5. Mos 12,2), vergleicht sich selber mit einer immergrünen Zypresse (Hos 14,8). Das zeigt, dass er den Bäumen keinesfalls feindlich gegenübersteht, schliesslich sind sie auch von ihm geschaffen worden (1. Mos 2,9). Gott will Israel damit zeigen, dass er das für sie ist, was die Bäume für die Ungläubigen sind. Weiter wird das Himmelreich mit einem Senfkorn verglichen, das zu einem Baum wird (Mat 13,31-32; Mark 4,30-32; Luk 13,18-21). Auch Jesus vergleicht sich mit einem Baum: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner“ (Joh 15,1-8).

Dies alles zeigt deutlich, dass der Baum keineswegs aus dem Christentum verbannt wurde, und dass er auch in der Bibel eine Rolle spielt.

⁴⁹ vgl. Demandt, 2005, S. 31

4 Die germanische Religion

4.1 Kurze Einleitung zu den Germanen und der germanischen Religion

Zuerst stellt sich die Frage: Was ist überhaupt „germanisch“? Aufgrund der unsicheren Quellenlage und der vielen zweifelhaften Interpretationen⁵⁰ ist es schwer zu sagen, wer die Germanen wirklich waren. Der sicherste Weg ist es wohl, die Germanen über ihre Sprache zu definieren. „Germane wäre dann: Sprecher einer germanischen Sprache. ... Damit sind wir in der Lage, zu bestimmen, was wir mit „*germanischer Religion*“ meinen: die Religion von Sprechern germanischer Sprache vor ihrer Christianisierung.“⁵¹ In dieser Arbeit wird deshalb zusammengefasst von der Religion der Germanen gesprochen, obwohl es örtliche Unterschiede gab, die aber das Thema „Baum als Symbol“ nur unwesentlich tangieren.

Weitaus schwieriger als die formale Festlegung ist es, die Inhalte der germanischen Religion unverfälscht wiederzugeben. Die wenigen Quellen sind heute kaum noch verständlich und die schriftlichen Zeugnisse, die Edda⁵² und die Sagas der Isländer, sind bereits christlich verfärbt. So ist vieles recht unsicher. Dennoch kann man das Weltbild und auch die Kultformen der Germanen recht gut rekonstruieren.

4.2 Mythische Bäume in der germanischen Religion

4.2.1 Yggdrasil

Es gibt verschiedene Auffassungen von der Gestalt des Kosmos in der germanischen Mythologie. Die Nordgermanen dachten sich einen Weltenbaum: „Die Welt liegt im Schatten eines gewaltigen Baumes, der seine Wurzeln tief in die Erde hinabtreibt und dessen Krone in den Himmel emporragt.“⁵³

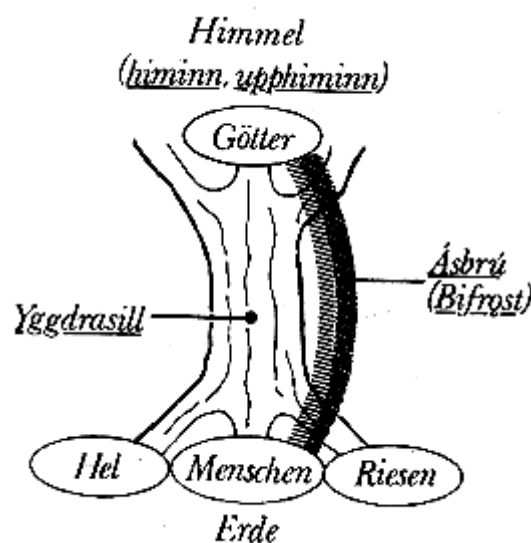


Abb. 4: Modell des germanischen Weltbildes: das All als kosmischer Baum

⁵⁰ In Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ wird die „germanische Rasse“ als die vollkommenste beschreiben. Daraus wurde von den Nationalsozialisten abgeleitet, dass den Germanen die Herrschaft über die „minderwertigen“ Völker zustehe (vgl. Hasenfraz, 1992, S. 10). Es findet sich auch neben Rosenberg viel „braun gefärbte“ Literatur zum Thema Germanentum. Für diese Arbeit wurde keine solche verwendet.

⁵¹ Hasenfraz, 1992, S. 10

⁵² Die Edda ist eine Sammlung von Helden- und Götterliedern aus der altnordischen Literatur. Die Gedichte wurden um 1200 zusammengetragen.

⁵³ Vries II, 1956, S. 380

Der Baum wird Yggdrasil⁵⁴ genannt und ist der Erzählung nach eine Esche. Er hat drei Wurzeln, die sich in drei verschiedene Richtungen ausbreiten: die erste nach Hel (Totenreich), die zweite in die Menschenwelt und die dritte ins Riesenreich. Am Fusse Yggdrasils befinden sich drei Quellen: die Quelle der Schicksalsgöttin Urd, der Mimirbrunn und Hvergelmir. Daran labt sich die Esche und ist deshalb immergrün. Wie auf der Abbildung 4 zu sehen ist, verbindet Asbru („Asenbrücke“) die Welt der Menschen mit dem Götterreich im Geäst Yggdrasils. Über diese Brücke gelangen die Götter zu den Menschen. Aber auch das Gegenteil ist möglich: Die Initiierten reisen auf ihr bei der Seelenexkursion, wie das früher die Schamanen taten⁵⁵, und die gefallenen Helden gelangen so in ihre letzte Ruhestätte. In Yggdrasils Ästen sitzt ein Adler, an seinen Wurzeln nagen Schlangen⁵⁶, namentlich Nidhögr, und das Eichhörnchen Ratatoskr läuft dem Stamm entlang zwischen den Schlangen und dem Adler hin und her, um Unfrieden zu stiften. Ausserdem fressen vier Hirsche die Blätter des Weltenbaumes. Diese Tiere sind auf der untenstehenden Abbildung (Abb. 5) zu erkennen. Durch sie ist Yggdrasil gefährdet. All diese Motive finden sich auch in den Mythologien anderer Völker.⁵⁷



Abb. 5: Yggdrasil

⁵⁴ Der Name des Weltenbaumes wird oft mit „Odins Pferd“ übersetzt, was nicht ganz haltbar ist: „Die Deutung als ‚Odins (Yggs: des Schrecklichen) Pferd‘, die auf Odins luftigen Ritt am Baum anspielen soll (also auf seine Initiation durch Scheinhängen als erster Eingeweihter), klingt nach Volksetymologie und befriedigt nicht“ (Hasenfratz, 1992, S. 121). Odins Initiation wird im Kap. 4.3.3 Galgenbaum näher beschrieben.

⁵⁵ vgl. Kap. 8.1 Schamanismus

⁵⁶ Manchmal ist auch die Rede von Drachen (vgl. Hasenfratz, 1992, S. 121).

⁵⁷ vgl. Vries II, 1956, S. 382 f

Der Baum steht bei den Germanen buchstäblich im Zentrum der Welt. Dadurch wird seine symbolische Bedeutung klar: Er ist die Stütze des Kosmos und verbindet die verschiedenen Welten (Götter-, Riesen-, Menschen- und Totenwelt). Yggdrasil symbolisiert das Universum selber wie auch dessen Kreislauf des Werdens, Vergehens und Auferstehens, genau so, wie das bereits der schamanische Weltenbaum tat.

Yggdrasil spielt auch in der germanischen Vorstellung des Weltenendes eine wichtige Rolle. Wie oben erwähnt wurde, ist die Weltesche bereits angegriffen: Ihre Wurzeln und Blätter werden abgefressen. Hier zeigt sich Yggdrasil als Symbol des Sterbens. „Dieser Drache (Nidhögr) ist durch das Christentum erst an die Wurzeln Yggdrasils gelangt zum Zeichen dafür, dass die Weltesche nun zittert.“⁵⁸ Im Ragnarök („Götterschicksal“⁵⁹), dem Weltuntergang, kommt es zum Vernichtungskrieg unter den Riesen und Göttern, sämtliche zerstörerischen Kräfte werden entfesselt und der Kosmos wird in Brand gesetzt (Muspilli, der Weltenbrand). Das Universum wird schliesslich neu erschaffen, eine neue Erde entsteht: „Aufsteigen seh’ ich zum zweiten Male aus Fluten die Erde, die neu sich begrünt ...“⁶⁰ Ein neuer Weltenbaum wird hingegen in der Edda nicht erwähnt. „Dass Yggdrasil im Ragnarök endgültig untergeht, ist das Zeichen des Übergangs in die christianisierte Zeit.“⁶¹ In diesem Sinn zeigt sich die Weltesche als Symbol für die vorchristliche Zeit.

Es gibt allerdings auch eine andere Position. Nachdem der Kosmos, d. h. der alte Weltenbaum, verbrannt ist, wird die Schöpfung erneuert und „ein Menschenpaar entsteht aus der (neuen) Weltesche: die Eltern der neuen Menschheit“.⁶² Demnach würde Yggdrasil auferstehen und auch den Beginn des neuen Lebens bzw. seine eigene Regeneration symbolisieren. Die beiden Ansichten sind nicht miteinander zu vereinen: Im ersten Fall geht Yggdrasil unwiderruflich unter, im zweiten jedoch erstet er zu neuem Leben und erzeugt sogar die Eltern des neuen Menschengeschlechts. Es hat bedeutende Auswirkungen auf die germanische Baumsymbolik, von welcher der beiden Positionen ausgegangen wird.

4.2.2 Irminsul⁶³

Was für die Nordgermanen der Weltenbaum Yggdrasil war, stellten sich die Westgermanen als Weltensäule vor. Diese Weltensäule wurde Irminsul genannt und war das wohl wichtigste Heiligtum der Sachsen. Sie wird vom Benediktiner Rudolf von Fulda als „grosser Baumstamm, unter freiem Himmel aufgerichtet“⁶⁴ beschrieben. Den Namen übersetzt er mit „Allsäule (universalis columna)“⁶⁵, die alles trägt. Dieser Säule lag höchstwahrscheinlich derselbe Gedanke zugrunde wie dem Weltenbaum Yggdrasil. Dass es sich bei der Irminsul um einen Holzpfeiler ohne Äste handelte, spielt keine Rolle, denn Bäume wurden oft durch Pfähle ersetzt. Die Weltensäule ist nur eine „viel urtümlichere Himmelsvorstellung“⁶⁶ des Weltenbaumes. Nähere Informationen über die Weltensäule existieren nicht. Es ist nicht klar, ob sie einem Gott geweiht war und wie der mit ihr verbundene Kult ausgesehen hat. So kann auch nichts Genaueres über ihre Bedeutung ausgesagt werden.

Die Irminsul wurde im Jahr 772 zerstört, als Karl der Grosse Eresburg eroberte.

⁵⁸ sinngemäss H.-P. Hasenfratz

⁵⁹ Ragnarök wurde fälschlicherweise häufig mit „Götterdämmerung“ übersetzt (vgl. Demandt, 2005, S. 155).

⁶⁰ Häny, 1987, S. 25

⁶¹ sinngemäss H.-P. Hasenfratz

⁶² Hasenfratz, 1992, S. 124

⁶³ zusammengefasst nach Hasenfratz, 1992, S. 121

⁶⁴ ebd., S. 121

⁶⁵ ebd., S. 121

⁶⁶ Vries II, 1956, S. 385

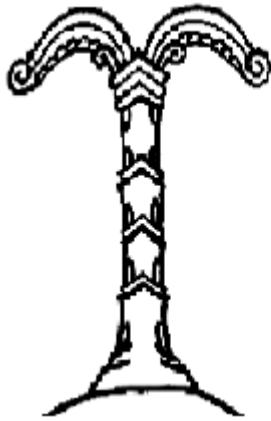


Abb. 6: Irminsul vor der Zerstörung durch Karl den Grossen



Abb. 7: Irminsul nach der Zerstörung durch Karl den Grossen (nach rechts geknickt)

4.2.3 Erschaffung des ersten Menschenpaares aus Bäumen

Die Edda erzählt von der Schöpfung der Welt und des ersten Menschenpaares. Am Anfang herrschte ein Ur-Vakuum, Ginnungagap genannt. Noch vor der Erde existierten Niflheim im Norden und Muspelheim im Süden. Der Riese Ymir tauchte auf, nach ihm ein anderes Wesen namens Buri. Letzterer hatte einen Sohn Borr, von ihm stammen die Götter Odin, Vili und Ve ab. Diese töteten den Riesen Ymir und erschufen aus ihm das Universum, aus seinen Brauen wurde das Land Midgard, Wohnstatt der Menschen. Odin, Hönir und Lodur⁶⁷ brachten das erste Menschenpaar aus Bäumen hervor: Die Frau erzeugten sie aus Embla, einer Ulme oder einer Rebe⁶⁸, den Mann hingegen aus Askr, der Esche. „Bis ihrer dreie, vom Stamm der Asen, liebevoll-mächtige, kamen zum Meere: fanden am Strande, ganz entkräftet, Ask und Embla, ohne Schicksal. Hatten weder Geist noch Leben, nicht Wärme noch Stimme, noch frohe Farbe; Leben gab Odin, Geist gab Hönir, Wärme gab Lodur und frohe Farbe.“⁶⁹ Nach Jan de Vries ist dies ein nordischer Mythos mit indogermanischen Parallelen. Die Vorstellung, dass Menschen aus Pflanzen, hier aus Bäumen, entstanden sind, war demnach nicht allein den Germanen vertraut. Vielleicht resultiert aus dieser Vorstellung die enge Verbundenheit mit den Bäumen.⁷⁰ Der Baum symbolisiert also die Erschaffung der Menschen. Im weiteren Sinn mag er auch ein Sinnbild für den Menschen an sich gewesen sein.

4.3 Baumkult

4.3.1 Heilige Wälder und Haine

Der Baumkult war bei den Germanen tief verwurzelt. Das geht vor allem aus zahlreichen Berichten von römischen und christlichen Autoren hervor, vor allem aber auch aus den Verböten der christlichen Kirche. Julius Cäsar beschreibt das Land der Germanen als ein wahres Waldland. Eben diese Wälder waren den Germanen heilig. In ihnen sammelten sich nach Tacitus⁷¹

⁶⁷ Odin, Hönir und Lodur sind alle drei vom Götterstamm der Asen (Gottheiten von Krieg und Herrschaft). Der zweite germanische Götterstamm sind die Wanen (Eros und Fruchtbarkeit). Es sind die Götter des Bauernstandes (vgl. Hasenfratz, 1992, S. 94).

⁶⁸ Es ist nicht restlos geklärt, was das Wort „Embla“ genau bedeutet. Es wird oft mit Ulme, aber auch mit Rebe übersetzt (vgl. Vries II, 1956, S. 371).

⁶⁹ Häny, 1987, S. 13 f

⁷⁰ Bäume wurden als Sitz des „Alter Ego“ angesehen (vgl. Kap. 4.3.4 Lebensbaum). Ausserdem sollen Menschen sogar die Fähigkeit haben, sich in einen Baum zurückzuverwandeln (vgl. Forstner / Becker, 1991, S. 263).

⁷¹ Publius Cornelius Tacitus (* 55 n.Chr. in Südgallien) war ein römischer Konsul und Schriftsteller. Er ist der Verfasser vom Werk „De origine et situ Germanorum“ (kurz: Germania, veröffentlicht im Jahr 98). Es ist das

Der Fussnotentext wird auf der nächsten Seite fortgesetzt.

ganze Stämme, um Feste für ihre Götter zu feiern. Die Wälder waren den jeweiligen Gottheiten gewidmet. Tatsächlich finden sich zahlreiche Verweise auf heilige Haine und Waldlichtungen, die als Kultstätten dienten. Darin wurden heilige Orakelpferde gehalten und sakrale Handlungen vollzogen.⁷² Wie der Waldkult genau vollzogen wurde, ist nicht überliefert. Jan de Vries führt den Respekt der Germanen vor ihren Wäldern auf folgendes zurück: „Der ehrfurchtsvolle Schauer, den der Urwald dem Menschen einflösst, hat viel zu dieser Verehrung beigetragen; hier walteten Mächte, die gefährlich werden konnten und die es zu beschwichtigen galt.“⁷³ Die Wälder waren Orte, in denen sich göttliche Mächte offenbarten.

4.3.2 Heilige Bäume

Es ist überliefert, dass gewisse einzelnstehende Bäume ebenfalls heilig waren. Diese Bäume durften unter Todesstrafe weder umgehauen, ihrer Zweige beraubt noch entlaubt werden. Häufig sind vor allem dem Thor geweihte Eichen. Ein berühmtes Beispiel ist die Donar-Eiche bei Geismar (Niederhessen), die vom Missionar Bonifatius gefällt wurde.⁷⁴

Das wohl wichtigste Baumheiligtum ist jenes von Uppsala (Schweden). Neben einem vergoldeten Tempel stand ein „sehr grosser Baum, der seine Zweige weithin erstreckt und immer grün ist, winters und sommers; welchen Ursprungs er ist, weiss niemand.“⁷⁵ Daneben war eine Quelle, bei der Opfer dargebracht wurden. Der Baum von Uppsala, wie auch andere Baumheiligtümer seiner Art, waren Sinnbilder für die mythische Weltesche Yggdrasil. „Jeder Baum hat Verweischarakter auf den Weltenbaum. Deswegen sind die Bäume prinzipiell heilig“ (sinngemäss H.-P. Hasenfratz). Somit verkörpert der einzelne heilige Baum, wie im Grunde genommen alle Bäume, auch das, wofür Yggdrasil steht. Sie sind Symbole für den Kosmos und die Verbindung zwischen den Welten, aber auch Symbole der Fruchtbarkeit und des Kreislaufs des Lebens.

4.3.3 Galgenbaum

Ein viel diskutierter germanischer Kult, der zum Teil auch mit Bäumen in Verbindung steht, ist der der Menschenopfer. Dass Menschenopfer bei den Germanen durchaus üblich waren, bezeugen die Leichenfunde aus historischer Zeit. Eine verbreitete Art des Menschenopfers scheint das Aufhängen an Bäumen gewesen zu sein, wie das unter anderem in Uppsala zu einem der grössten Opferfeste⁷⁶ der Nordgermanen geschah. Diese Zeremonie ist wahrscheinlich auf einen vegetativen Kult zurückzuführen.⁷⁷

Davon zu unterscheiden ist der Odinkult. Der germanische Kriegsgott verlangte immer wieder Menschenopfer. Die Odinsopfer wurden ebenfalls an einem Baum aufgehängt, zugleich aber auch noch durch einen Speer getötet. Dieses Verfahren ist auf Odins Initiation in Form von einem Selbstopfer zurückzuführen. Der Kriegsgott wurde auf eine besondere Weise initiiert: „Wohl weiss ich, dass ich am Windbaum hing, neun ganze Nächte, speerverwundet, dem

wichtigste schriftliche Zeugnis über Altgermanien (zusammengefasst nach www.lateinservice.de/referate/inhalt/tacitus.htm, 23. 10. 2006).

⁷² vgl. Vries I, 1956, S. 352

⁷³ ebd., S. 352

⁷⁴ Viele der heiligen Bäume der Germanen wurden durch christliche Missionare gefällt, um die bösen Mächte darin zu vernichten und um die Germanen zu bekehren. Bonifatius wurde angeblich wegen seiner Freveltat erschlagen. Auch der Missionar Martin fällt einen altheiligen Baum, nämlich eine Föhre (vgl. Kap. 3.3 Kampf gegen die heiligen Bäume von Heidenvölkern und gegen Volksbräuche).

⁷⁵ Schröder, 1929, S. 61

⁷⁶ Beim Heiligtum in Uppsala wurde alle neun Jahre ein grosses Opferfest gefeiert. Daran teilzunehmen war obligatorisch. An neun Tagen wurden je neun lebendige Tiere oder auch Menschen geopfert. Wahrscheinlich wurde diese Zeremonie im Frühling zu Ehren des Jahrgottes begangen (vgl. vorangehendes Kap. und Vries II, 1956, S. 420).

⁷⁷ vgl. Vries I, 1956, S. 411

Odin geopfert, ich selber mir selbst – an jenem Holz, von dem niemand weiss, aus welchen Wurzeln es aufwächst.“⁷⁸ Mit dem Windbaum ist Yggdrasil gemeint. Vor allem Kriegsgefangene wurden auf die besagte Weise hingerichtet und so dem Gott geopfert. Der Baum wurde also bei den Germanen auch als Galgenbaum benutzt. Verbrecher wurden an dürre Bäume gehängt, was ein Zeichen für ihre Schuld und ihren schmachvollen Tod war. Opfer für die Götter hingegen wurden an grüne Bäume gehängt. Diese Bäume waren ein Zeichen für erneuertes Leben und für die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits, damit der Geopferte auch ins Götterreich gelangen konnte. Manchmal wurden auch nur Scheinopfer durchgeführt, die in tragischen Fällen jedoch auch tödlich ausgehen konnten.⁷⁹

4.3.4 Baum im Initiationsritus der Männer

Auch die Initiation der jungen Männer wurde nach dem Vorbild von Odins Selbstopfer gestaltet, wobei es natürlich nicht das Ziel war, diese zu töten. „... der Einzuweihende wird an einem Strick (um den Hals) hochgezogen, bis er das Bewusstsein verliert, dann wieder heruntergelassen.“⁸⁰ Durch den Verlust des Bewusstseins wurden die Männer in eine Art Ekstase versetzt und ihre Seele konnte durch den Baum zu den Göttern gelangen.⁸¹ Zusätzlich wurden die Einzuweihenden auch durch einen Speer verletzt. Der Baum diente hier als „Medium der Initiation“ (sinngemäss nach H.-P. Hasenfratz).

4.3.5 Lebensbaum

Neben dem Baumkult, der einen ganzen germanischen Völkerstamm betraf, gab es auch eine mehr „private“ Baumverehrung: Im germanischen Gehöft stand meist ein Lebens- und Schutzbaum, oft eine Eiche, Linde oder Esche. Man spendete dem Baum kleine Gaben, er beschützte Haus und Hof. In späteren Zeiten betrachtete man ihn als Schutzbaum der Sippe, das heisst als „Sitz des Schutzgeistes der Sippe und der Siedlung“⁸². Wenn der Baum verdorrte, war dies ein unglückliches Zeichen, und die Familie war gefährdet.

Eine ähnliche Vorstellung findet sich im Brauch, bei dem zur Geburt eines Kindes ein Bäumchen gepflanzt wird. Das Schicksal des Kindes wird dadurch mit dem des Baumes verbunden und umgekehrt. Der Baum galt als Sitz der Aussenseele des Menschen (Alter Ego⁸³). Diese Vorstellung ist ursprünglich aus schamanischer Zeit. „Die Aussenseele spielte bei den Germanen höchstens im Brauchtum noch eine Rolle“ (sinngemäss H.-P. Hasenfratz). Sonst stand sie wohl eher an einem kleinen Ort. Der Brauch jedoch hat überlebt: Auch heute wieder wird zur Geburt eines Kindes ein Bäumchen gepflanzt.

Der Apfelbaum galt schon bei den Germanen als der Lebensbaum⁸⁴ und Symbol der Fruchtbarkeit schlechthin und das, obwohl er, vor allem in den kälteren Regionen, noch nicht sehr verbreitet war. Die Verehrung des Apfelbaumes hat ihre Wurzeln in der Mythologie: Idun

⁷⁸ Häny, 1987, S. 65

⁷⁹ Der König Vikarr zum Beispiel sollte an einem Strick aus Kalbsdärmen aufgehängt und mit einem Rohrstengel gestochen werden. Dieser verwandelte sich angeblich in einen Speer und tötete Vikarr (zusammengefasst nach Vries I, 1956, S. 410).

⁸⁰ Hasenfratz, 1992, S. 66

⁸¹ vgl. Kap. 4.2.1 Yggdrasil

⁸² Vries I, 1956, S. 351

⁸³ „Alter Ego (lat. = das andere Ich) ist die Bezeichnung des numinosen Doppelgängers“ (Armand Duchâteau bei Lurker, 1985, S. 26). Mit anderen Worten heisst das: Das Alter Ego ist wie eine zweite Seele. Es kann in einem Tier, aber auch in einem Lebensbaum wohnen. Damit ist eine lebenslange Verbindung zwischen dem Träger des Alter Ego und dem Menschen hergestellt (vgl. Kap. 8.1 Schamanismus).

⁸⁴ Wahrscheinlich wurden deshalb die Paradiesbäume in Europa immer als Apfelbäume dargestellt (vgl. Kap. 3.2.1 Baum der Erkenntnis und Baum des Lebens).

(„die Erneuernde, Verjüngende“), eine Art Fruchtbarkeitsgöttin⁸⁵, besitzt goldene Äpfel, welche die Götter wieder verjüngen bis zum Weltuntergang, wenn sie davon essen. Auch in vielen anderen Mythen ist der Apfel eine Götterspeise und ihm werden allgemein wunderbare Kräfte nachgesagt. Man findet ihn auch an unserem Weihnachtsbaum⁸⁶ wieder: Auch hier hängt er als Zeichen des sich erneuernden Lebens in der kältesten Jahreszeit.

4.3.6 Baum in der Magie

Eine wichtige Rolle spielte der Baum, oder zumindest Teile des Baumes, bei den Germanen auch im Bereich der Magie und in den Volksbräuchen. Die Wünschelrute war ein Eschen- oder Ebereschenzweig, da die Esche als heilig und zauberkräftig galt. Gewissen Bäumen wurde auch heilkräftige Wirkung nachgesagt, weshalb an ihnen magische Handlungen vollzogen wurden. Zum Beispiel zog man kranke Kinder durch die von zwei zusammengewachsenen Ästen gebildeten Öffnungen.⁸⁷ Von grünen, fruchtbringenden Bäumen, meist waren es Eichen, Buchen oder Apfelbäume, schnitten die Germanen Holzstäbchen⁸⁸ ab. Diese versahen sie mit bestimmten Zeichen, den sogenannten Runen, und warfen sie auf ein Tuch, um nachher drei davon zu ziehen und die Zukunft daraus vorzulesen.⁸⁹ Dieses Holz hatte also prophetische Eigenschaften. Gewisse Bäume sollen sogar von ihrer Natur aus magische Kräfte besitzen haben, so die Eiche, der Flieder, die Hasel, der Wacholder und vor allem aber die Eberesche, denn sie galt mit dem Donnergott Thor verbunden.

4.3.7 Fruchtbarkeitskulte

Die Eberesche galt auch als Fruchtbarkeitsspenderin, wahrscheinlich wegen ihrer roten, von der Farbe her an Blut erinnernden Beeren. Ihre Zweige, aber auch die Zweige von anderen zauberkräftigen Bäumen, wurden als Lebensrute gebraucht: Im Frühling wurde diese auf die Geschlechtsteile der Frauen und auch auf Haustiere geschlagen, um deren Fruchtbarkeit sicherzustellen.⁹⁰

In einem anderen Brauch sollten grüne Zweige, Knospen oder sogar ein Baum dem Gedeihen der Feldfrüchte nachhelfen, das heisst, die Fruchtbarkeit der Erde fördern.⁹¹

Eine Tradition, die heute wieder aufkommt, aber ursprünglich von germanischen Frühlings- und Fruchtbarkeitskulten abstammt, ist der Maibaum. Dabei wird im Mai ein Baum aus dem Wald geholt, bis auf die obersten Äste abgeschält und ins Dorf getragen. Dort muss er von den jungen Männern bewacht werden, da die Männer des Nachbardorfes den Maibaum stehen wollen. Wenn der Maibaum abhanden kam, war das für die Germanen ein schlechtes Omen bezüglich der Fruchtbarkeit. „Der Sinn dieses Brauches ist es offenbar, die von neuem sich regende Wachstumskraft der menschlichen Gemeinschaft zuzuführen.“⁹² Den Germanen galt die Zeit um den ersten Mai als heilig, weil die Natur wieder zu grünen begann, aber auch, weil sich Odin mit Freyja vermählte, der Göttin der Erde und der Fruchtbarkeit.

Ob im germanischen Fruchtbarkeitskult der Baum als Gottheit oder als Symbol für eine Gottheit verehrt wurde, ist nicht restlos geklärt. Dies stellt ein wesentliches Problem bei der Interpretation des germanischen Baumkultes dar, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.

⁸⁵ Idun findet sich nur bei den Nordgermanen. Ihr Name ist wohl eine „literarische Spätschöpfung“ (Vries II, 1956, S. 334), der Mythos ihrer lebensspendenden Äpfel war den Germanen aber bekannt.

⁸⁶ vgl. Kap. 3.4.2 Weihnachtsbaum

⁸⁷ vgl. Vries I, 1956, S. 351

⁸⁸ Das deutsche Wort „Buchstabe“ erinnert noch daran: Es kommt von „Buchenstab“, also dem Ästchen einer Buche (vgl. Hasenfratz, 1992, S. 79).

⁸⁹ vgl. Demandt, 2005, S. 157

⁹⁰ vgl. Neuhold, 1999, S. 45

⁹¹ vgl. Vries I, 1956, S. 463

⁹² ebd., S. 463

4.3.8 Verehrung der Bäume als übermenschliche Wesen

Wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben worden ist, wurden Bäume als heilige Stätten verehrt, als Attribute eines Gottes (vor allem Thor), als Fruchtbarkeitssymbole, Sitz der Aussenseele und aufgrund ihrer magischen Kräfte. Vor allem christliche Autoren entsetzten sich darüber, dass die Germanen Bäume anbeten würden. Sie sahen im germanischen Baumkult einen kaum entwickelten Kult, der sich auf die Bäume selber bezieht. Wie oben beschrieben worden ist, verfügten aber die Germanen sehr wohl über ein Symbolverständnis. In der „niedereren Mythologie“⁹³ finden sich allerdings Spuren einer Verehrung der Bäume als übermenschliche Wesenheiten. In den germanischen Volkssagen und Märchen haben Elemente, Pflanzen und Tiere übermenschliche Fähigkeiten – beim Baum wäre dies zum Beispiel Fruchtbarkeit und Lebenskraft – und genossen deshalb kultische Verehrung. „Ob allerdings ein Tier, ein Baum um seiner eigenen übermenschlichen Qualitäten willen... verehrt wird oder durch enge Beziehungen zu einer Gottheit, lässt sich oft nicht unterscheiden.“⁹⁴ Es stellt sich also die Frage, ob es überhaupt eine Verehrung der Bäume aufgrund ihrer übermenschlichen Eigenschaften gab oder der (symbolische) Baumkult grundsätzlich von den Christen als reine Pflanzenverehrung missverstanden wurde. Tatsächlich kennt man eine solche Naturverehrung kaum in frühgermanischen Überlieferungen und falls es sie gegeben hat, „falls sie der Religion anzurechnen sind, gehören sie zu einer sehr primitiven Schicht, die noch vor der heidnisch-germanischen Zeit liegen würde.“⁹⁵ Man kann sich vorstellen, dass besondere Naturerscheinungen wie markante Bäume, dichte Wälder, Haine oder Lichtungen die Aufmerksamkeit der archaischen Menschen erregten. Bäume überragen die Menschen in verschiedener Hinsicht. Vielleicht kam daher die Vorstellung, dass diese Erscheinungen einen höheren Wert besitzen, und dass ihnen Respekt gebührt. H.-P. Hasenfratz meint dazu sinngemäss: „Es ist in den wenigsten Fällen klar, ob ein Baum wegen seiner übermenschlichen Eigenschaften verehrt wurde oder in bezug auf eine Gottheit, aber es muss nicht unbedingt eine Gottheit durch den Baum verehrt worden sein. Der Baum ist an sich schon heilig durch seine Symbolik für natürliches Wachstum.“

⁹³ Hasenfratz, 1992, S. 90

⁹⁴ ebd., S. 92

⁹⁵ Vries I, 196, S. 262

5 Fazit

Im folgenden werden die herausgearbeiteten Symbolaspekte der beiden Religionen einander in tabellarischer Form kurz gegenübergestellt. Dieser Vergleich soll zum besseren Überblick dienen. Ausführlichere Erläuterungen folgen im Anschluss.

Symbolaspekte	Christentum	Germanische Religion
Weltenbaum	Baum des Lebens, Baum der Erkenntnis und Kreuzesbaum: - Leben, Tod und Auferstehung - Sünde und Vergebung - Gnade Gottes	Yggdrasil und Irminsul: - Kosmos - Verbindung zwischen den verschiedenen Welten
Der Baum als Symbol für den Menschen	Gleichnisse	Erschaffung des ersten Menschenpaares aus Bäumen
Baum im Kult	Kein christlicher Baumkult: - Kampf gegen den heidnischen Baumkult - Einverleibung des heidnischen Baumkultes	Reger germanischer Baumkult: - Wälder / Bäume als Offenbarer einer göttlichen Kraft - Verweischarakter auf den Weltenbaum - Lebensbaum, Sitz des Alter Ego - Fruchtbarkeitsspender - magische Kräfte - übermenschliche Wesen (natürliches Wachstum) - Galgenbaum - Baum als „Medium der Initiation“ ⁹⁶

Tab. 1: Vergleich der wichtigsten herausgearbeiteten Symbolaspekte des Baumes im Christentum und in der germanischen Religion

⁹⁶ sinngemäss H.-P. Hasenfratz

6 Ergebnisse

6.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der christlichen und germanischen Baumsymbolik

6.1.1 Weltenbaum

Bei genauerer Betrachtung des Vergleichs der Baumsymbolik vom Christentum und der germanischen Religion fallen Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede auf, wobei hier vor allem die Gemeinsamkeiten interessieren. Es stellt sich die Frage, wie diese zu erklären sind.

Die wohl markanteste Übereinstimmung der Baumsymbolik findet sich in der Mythologie der beiden Religionen: die Weltenbäume.

Der Prozess der Entstehung dieses Bildes dauerte im Christentum gar nicht so lange: Schon bei Hippolyt im 2. Jahrhundert ist die Vorstellung eines Weltenbaumes ausgeprägt. Wie im Kapitel 3.2 Mythische Bäume im Christentum beschrieben ist, wurden die Paradiesbäume zusammen mit dem Kreuzesbaum zu einem Symbolkomplex für Leben, Tod und Auferstehung, für Sünde und Vergebung, das heisst für die Gnade Gottes. Vom Sündenfall im Paradies liess sich eine Linie ziehen bis zu Christi Kreuzigung, und von dort schliesslich bis zum Baum des Lebens im himmlischen Jerusalem nach der Offenbarung des Johannes. So wurde der Kreuzesbaum zum „christlichen Weltenbaum“, wobei zu beachten ist, dass dieser hinter Jesus Christus selber zurücktreten muss. Dadurch wird der Aspekt des Kreuzesbaumes als Verbindung zu Gott verringert.

In der nordgermanischen Mythologie wird der Kosmos durch den Weltenbaum Yggdrasil getragen, wie in der Edda beschrieben ist. Die Irminsul der Westgermanen muss denselben Charakter gehabt haben wie Yggdrasil.⁹⁷ Der Weltenbaum der Germanen steht im Zentrum, die wichtigsten Geschehnisse spielen sich rund um ihn ab. Deshalb ist auch seine Bedeutung als Verbindung zwischen der Götter-, Menschen-, Riesen- und Totenwelt wichtig: Yggdrasil ist *der Weg* von der einen in die andere Welt. Doch er repräsentiert nicht nur das, sondern ist im Grunde genommen die Vereinigung aller Symbolaspekte, die durch einen Baum offenbart werden können: Er stützt das Universum und steht für dessen Kreislauf von Werden und Vergehen, er grünt stets (Fruchtbarkeitssymbol) und ist auch der Träger einer kollektiven Aussenseele (Lebensbaum). Auf letzteres wird später näher eingegangen.

Die detaillierteren Ausprägungen des Symbols Weltenbaum sind also verschieden, wie oben beschrieben. In beiden Religionen ist jedoch von einem Baum die Rede, der in der Mitte des Universums steht und dieses trägt. Yggdrasil wie auch der Kreuzesbaum sind Sinnbilder für den Kosmos selber, aber auch für die Verbindung zwischen dem Weltlichen und dem Göttlichen, dem Diesseits und dem Jenseits.

Auch das Bild, das die Bibel von den Paradiesbäumen bzw. die Edda von Yggdrasil zeichnet, weist auffallende Ähnlichkeiten auf. Wie die beiden Paradiesbäume steht auch die germanische Weltesche an lebensspendenden Wassern und ist umgeben von Schlangen. Die Frage nach christlichem Einfluss in der Edda⁹⁸ wird unabwendbar. H.-P. Hasenfratz meint sinngemäss zu diesem Symbolkomplex: „Es handelt sich nur um strukturelle Ähnlichkeiten. Die Schlange tut in beiden Fällen etwas zur Zerstörung des Weltgebildes. Es bestehen keine Abhängigkeiten, diese Bilder entspringen den Grundstrukturen des menschlichen Denkens. Überall hat der Baum wieder die Bedeutung des Weltenbaumes und dieser wird auch immer mit den positiven und negativen Symbolen des Baumes, dem Leben und dem Tod, versehen.“

⁹⁷ „Der Benediktiner Rudolf von Fulda ... übersetzt den einheimischen Namen *Irmin-sul* (der erste Bestandteil aus *erminaz*: hoch oder allumfassend?), mit ‚All-Säule‘ (*universalis columna*), da sie gewissermassen alles trage. Und das führt uns wieder zu den Nordgermanen zurück“ (Hasenfratz, 1992, S. 121).

⁹⁸ Diese Gedichtesammlung wurde, wie erwähnt, erst um 1200 zusammengetragen, also bereits in christlicher Zeit (vgl. Fussnote 52).

Mit grosser Wahrscheinlichkeit verhält es sich ebenso mit der Weltenbaumsymbolik: Der Baum bietet sich als Symbol für den Kosmos den Menschen allgemein an. Viel wahrscheinlicher als (ausschliesslich) christliche Beeinflussung des von der Edda gezeichneten germanischen Weltbildes ist die Annahme, dass die Ähnlichkeiten zwischen dem christlichen und dem germanischen Weltenbaum auf eine „gemeinsame indogermanische Quelle“⁹⁹ zurückzuführen sind. Es finden sich weitere Parallelen (Weltenbaumotive) in anderen Mythologien, besonders in Vorder- und Zentralasien (Indien, Iran)¹⁰⁰. Die Vorstellung des Weltenbaumes geht also vor allem auf die frühesten Formen der Religion zurück, nämlich auf den Schamanismus.¹⁰¹ Wichtig ist hier, dass unterschieden wird zwischen den ursprünglichen Vorstellungen der Germanen über ihren Weltenbaum und den Aufzeichnungen, die erst in christlicher Zeit entstanden, denn letztere können durchaus christlich gefärbt sein, ohne dass dies ausdrücklich zu beweisen wäre.

Das zeigt sich auch in der Eschatologie. Wie oben bereits erwähnt, ist Yggdrasil der Träger einer kollektiven Aussenseele. Er ist der Mittelpunkt des Universums und der Erde und aus diesem Grund sind deren Schicksale, und damit auch das Schicksal der Menschen, mit dem der Weltesche verbunden. Yggdrasil offenbart sich hier als Lebensbaum. Ob er allerdings auch das ewige Leben und eine „Auferstehung“ symbolisiert wie der christliche Kreuzesbaum, ist umstritten. Dieses Problem wurde bereits im Kapitel 4.2.1 Yggdrasil angedeutet. „Ein Menschenpaar entsteht aus der (neuen) Weltesche: die Eltern der neuen Menschheit.“¹⁰² Dagegen wird in den meisten anderen Werken der Weltenbaum in der germanischen Eschatologie als endgültig gestürzt beschrieben.¹⁰³ H.-P. Hasenfratz meint sinngemäss dazu: „An Yggdrasils Wurzeln nagt ein Drache, Nidhögr. Dieser Drache ist durch das Christentum erst an die Wurzeln Yggdrasils gelangt zum Zeichen dafür, dass die Weltesche nun zittert. Dies ist ein Symbol des Übergangs in die christliche Zeit, der Untergang des Weltenbaums steht für die Abwendung vom Heidentum.“

Die beiden Positionen sind schlecht zu vereinen. Es ist durchaus möglich, dass in der ursprünglichen Vorstellung von Yggdrasil noch keine Schlange an dessen Wurzeln nagten. Er war damals noch nicht durch das Christentum gefährdet. Dazu würde auch das neue Menschengeschlecht aus der Weltesche passen. Die wesentlich pessimistischere Fassung des Yggdrasilmythos kann erst in christlicher Zeit entstanden sein, als die Edda niedergeschrieben wurde. Vielleicht wurde der Weltenbaum allerdings auch schon zu Beginn durch eine Schlange bedroht, wie das ja auch in anderen Mythologien der Fall ist, als Symbol für den ständigen Kampf um das Leben, den Yggdrasil als immergrüner Baum vorbildhaft meistert.

Um den Baum als Symbol in der germanischen Religion zu verstehen, spielt es durchaus eine Rolle, ob Yggdrasil in der Endzeit endgültig zerstört wird, ob aus ihm vor seinem Fall ein neues Menschenpaar hervorgeht, oder ob er sogar selber zu neuem Leben ersteht. Wenn letzteres tatsächlich der Fall ist, steht Yggdrasil auch für neues Leben, für seine eigene Auferstehung und vielleicht sogar für ewiges Leben. Diese These kann aber nach der Lektüre der Quelle (Edda) nicht bestätigt werden.

Bereits bestehende Gemeinsamkeiten in der germanischen Religion und im Christentum erleichterten unzweifelhaft die Missionierung. Das ist an folgendem Beispiel zu erkennen: „Kaum etwas hat den Übertritt der Germanen zum Christentum so erleichtert, wie die scheinbare Ähnlichkeit ihres Hängegottes mit dem Kreuzifix.“¹⁰⁴ Die vermeintliche Verwandtschaft

⁹⁹ Hasenfratz, 1992, S. 126

¹⁰⁰ vgl. Vries II, 1956, S. 382 f

¹⁰¹ vgl. Kap. 8.1 Schamanismus

¹⁰² Hasenfratz, 1992, S. 124

¹⁰³ vgl. Vries II, 1992, S. 394

¹⁰⁴ Kirchoff, 1987, S. 69

von Odins Initiation und Christi Kreuzigung zeigt, dass strukturelle Ähnlichkeiten, die dem „menschlichen Denken“ entspringen, wie oben beschrieben, leicht mit gegenseitiger Beeinflussung verwechselt werden können.

6.1.2 Baum als Symbol für den Menschen

Wie die Kapitel 4.2.3 Erschaffung des ersten Menschenpaares aus Bäumen und 3.5 Baum in Sprachbildern und Gleichnissen (Analogien) zeigen, dienen Bäume in der germanischen Religion wie auch im Christentum als Symbol für den Menschen – oder sie werden in Vergleichen verwendet. Die Frage, wie stark sich die Menschen dadurch mit den Bäumen verbunden gefühlt haben, lässt sich freilich schwer beantworten. In den Gleichnissen des Neuen Testaments finden sich vor allem Vergleiche fruchtbarer oder unfruchtbarer Bäume mit guten oder bösen Menschen. Die Edda erzählt jedoch sogar von der Erschaffung der ersten Menschen aus zwei Bäumen. Die Germanen suchten in den Bäumen – Stellvertreter für ihren Weltenbaum – eine Art Heimat oder Zuflucht. Tatsächlich kann einem Baum Mutterqualitäten zugesprochen werden: Schützend hält er seine Zweige über den Menschen, er spendet Nahrung, Schatten und schliesslich auch Wärme mit seinem Holz. Gleichnisse besitzen nicht dieselbe Tiefendimension wie Symbole. Ausserdem suchten die Christen nicht bei einem Baum Zuflucht, sondern bei Christus. Daraus darf wohl die Schlussfolgerung gezogen werden, dass sich die Germanen näher mit den Bäumen verwandt fühlten als die Christen.

6.2.3 Baum im Kult

Der wichtigste Unterschied in der Baumsymbolik der Germanen und Christen äussert sich im Kult. Daraus wurde der Baum durch das Christentum verdrängt. Es gibt keinen christlichen Baumkult. Bei den Germanen war ein solcher aber in unterschiedlichen Formen weit verbreitet: Die Bäume schützten die Menschen und spendeten Fruchtbarkeit, durch sie konnte man mit den Göttern kommunizieren, sie galten aber auch als Sitz der Aussenseele. Schon in vorgermanischer Zeit musste der Baum verehrt worden sein, denn Baumkulte gehören zu den ältesten und am meisten verbreiteten Kulturen überhaupt.¹⁰⁵ Bei den Germanen waren die früher schamanischen Traditionen an ihre Kultur, das heisst an die archaische Gesellschaft, angepasst worden. Es finden sich nur noch Reste eines schamanischen Weltbildes. Der Baum war für die Germanen der Offenbarungsort einer Gottheit oder der Aufenthaltsort der Aussenseele (Alter Ego). Der Lebens- und Schutzbaum als stellvertretender Weltenbaum kann als Ort einer kollektiven Aussenseele gesehen werden. Es ist schwierig zu sagen, wie solche Vorstellungen entstehen konnten, vermutlich aber durch dieses ehrfurchtsvolle Erschauern, das einen Menschen in der Nähe eines mächtigen Baumes befällt. Die Germanen verehrten ihre Bäume aber auch als Symbol für die Vegetation und deren ständigen Kreislauf und als Fruchtbarkeitsspender. Sie schrieben ihnen sogar magische Kräfte zu (Runenorakel). Das Ziel in allen Baumkulturen ist im Grunde genommen, mehr Sicherheit zu gewinnen. Die Götter konnten durch erhängte Opfer besänftigt werden, die Fruchtbarkeitskulte garantierten eine gute Ernte und durch das Runenorakel konnten zukünftige Ereignisse vorhergesehen werden. Die Germanen wandten sich also schutz- und hilfesuchend an die Bäume, die so zu einer Art Heimat und Eltern der Menschen wurden, wie das oben bereits beschrieben ist. Der Baumkult drückte auch die Sehnsucht nach Unversehrtheit und göttlicher Vollkommenheit aus.

Diese Vorstellungen und Bräuche wurden bei der Christianisierung von den christlichen Oberhäuptern verboten und mit zum Teil drastischen Massnahmen bekämpft. Wie bereits im Kapitel 3.3 Kampf gegen die heiligen Bäume von Heidenvölkern und gegen Volksbräuche beschrieben, wird der Baumkult in der monotheistischen Religion überflüssig, weil Gott die Funktion des Fruchtbarkeitsspenders übernimmt. Gott brauchte nur einmal durch ein Opfer

¹⁰⁵ vgl. Gerhard J. Baudy bei Cancik / Gladigow / Laubscher, 1990, S. 109

besänftigt zu werden und dies geschah ein für alle Mal durch Jesus Christus. Nach dessen Tod und Auferstehung sind also Opfer überflüssig und der Baum wird auch nicht mehr als Vermittler zwischen Gott und den Menschen gebraucht. Das hängt wiederum mit Jesus Christus als fleischgewordenem Wort Gottes zusammen. Als Erlöser, der gleichermassen Mensch wie Gott ist, steht er im Zentrum der christlichen Religion. Obwohl der Baum an allen wichtigen Stellen wieder auftaucht, hilft er nur als Symbol verdeutlichen, hat aber selber keine starke Bedeutung mehr. Er steht insbesondere nicht im Mittelpunkt, sondern verweist auf den Mittelpunkt (Christus).

6.2 Einverleibung der heidnischen Baumrituale und -vorstellungen

Das Verlangen nach anschaulichen Symbolen erlosch auch nach der Christianisierung nicht. Die Germanen verehrten zum Teil weiterhin in den heiligen Hainen ihre Gottheiten, wogegen die Missionare kämpften. Trotzdem setzten sich offensichtlich einige heidnische Traditionen durch. Wie konnte dies geschehen, wo doch im Christentum eigentlich kein Baumkult geduldet werden konnte?

Um dies zu verstehen, muss man zuerst jene zwei der drei¹⁰⁶ christlichen Missionsmodelle¹⁰⁷ kennen lernen, die bei den Germanen angewandt wurden. Die eine Art der Mission ist sehr rigoros: Sie will „... das Alte zerstören... um an dessen Stelle das Neue zu errichten“.¹⁰⁸ Das zeigt die Zerstörung der heiligen Bäume und Haine der Germanen durch die Mönche. Das zweite Modell zielt auf eine selektive Annahme ab. Alles, was der christlichen Lehre nicht widerspricht oder was angemessen umgedeutet werden kann, wird integriert, um nicht dagegen kämpfen zu müssen. Kirchen wurden beispielsweise auf alten Kultstätten erbaut und den heidnischen Festen wurden neue Namen und Deutungen gegeben. Weihnachten und die Jesus-Eichen sind wunderbare Beispiele dafür.

Bei der Christianisierung wurden also Aspekte der germanischen Religion der christlichen einverleibt. Wie im Kapitel 3.4.2 Weihnachtsbaum beschrieben ist, tauchte die germanische Tradition, in der kalten Jahreszeit grüne Zweige ins Haus zu nehmen, wahrscheinlich erst um das 16. Jh. wieder auf. So geschah es auch mit anderen Bräuchen. Sie wurden nicht mehr ausgeübt und lebten nur in Erzählungen weiter, bis sie im späteren Mittelalter oder auch erst in der Neuzeit wieder auflebten. Heute wird erneut im Dorf ein Maibaum aufgestellt und zur Geburt eines Kindes ein Bäumchen gepflanzt, obwohl dieses nicht immer als Sitz des Alter Ego angesehen wird. „Die Erklärung dafür ist, dass der Volksbrauch unterschwellig immer erhalten blieb.“¹⁰⁹ Einzig der Palmsonntag ist ein ursprünglich christlicher Feiertag, der in der Bibel erwähnt wird und bei dem der Baum eine Rolle spielt, wenngleich eine untergeordnete. Wichtig zu sehen ist, dass eine Einverleibung der alten Bräuche nie ganz vermieden werden kann, weshalb es im Grund genommen keine „reine“ Religion gibt. Die Volksreligion besteht immer neben der offiziellen Religion.

Das führt auf eine Problemstellung dieser Arbeit zurück: Übernahm das Christentum einige Aspekte der früher vorherrschenden Religion und leben diese heute in angepasster (christianisierter) Form weiter? Ist im „christlichen“ Baumbrauch vielleicht eine Durchmischung von Vorstellungen aus verschiedenen Religionen zu entdecken?

Die ersten beiden Fragen können klar bejaht werden. Alle Baumkulte, die fälschlicherweise als christlich gelten, wurden von einer „heidnischen“ Religion übernommen. Die Ausnahme

¹⁰⁶ Das dritte Missionsmodell ist zum ersten Mal in der jesuitischen Chinamission realisiert worden. Es will das Christentum aus der Sicht der bereits vorhandenen Kultur erklären und danach integrieren.

¹⁰⁷ Die drei Missionsmodelle wurden zusammengefasst nach Halbfas, 2004, S. 216.

¹⁰⁸ ebd., S. 216

¹⁰⁹ sinngemäss H.-P. Hasenfratz

bildet hier der Palmsonntag, obwohl die Palmzweige als Symbole des Sieges bereits vor Christi Einzug in Jerusalem bekannt waren und nur dadurch den Weg in die Bibel fanden. Auch die dritte Annahme kann bestätigt werden: Im Weihnachtsbrauch vereinen sich germanische, römische und christliche Elemente, Palmzweige waren im alten Israel bereits Symbole des Sieges, ja selbst die Idee eines Weltenbaumes, und damit die Vorstellung des christlichen Kreuzes als Weltenbaum, geht ursprünglich auf die schamanische Religion zurück.

6.3 Veränderung des Baumsymbols durch das Christentum

Zu Beginn dieser Arbeit wurde folgende zentrale Fragestellung formuliert: Hat der Baum als Symbol in der Mythologie und im Kult eine Abwertung erfahren durch das Christentum? In Anbetracht der obenstehenden Ergebnisse muss diese Frage zum einen bejaht, zum anderen aber auch verneint werden. Das Christentum hat den Baum aus dem Kult verdrängt. Der Baumkult wurde verboten, die altheiligen Bäume oft verteufelt und vernichtet. Das kehrte die Baumsymbolik stark ins Negative. Der konkrete Baum mit der (magischen) Funktion des Fruchtbarkeitsspenders, der Baum als Sitz des Alter Ego, aber auch der Baum als Vermittler zwischen Gott und den Menschen hat einen Bedeutungsverlust erfahren. Die Germanen mussten sich durch ihre Rituale viel stärker mit den Bäumen verbunden gefühlt haben, als die Christen dies noch taten. Durch die Missionsstrategie und durch das Neuaufleben von „heidnischen“ Bräuchen und Vorstellungen in moderner Zeit hat der Baum jedoch wieder einen Teil seines alten Stellenwertes zurückerhalten. Dabei gilt es selbstverständlich immer zu hinterfragen, wie viel Wissen, wie viel tieferes Verständnis und echter Glaube hinter den heutigen Baumbräuchen steht. Doch dieser neuzeitliche Baumkult zeigt mit Bestimmtheit, dass in der Volksreligion ein grosses Verlangen nach anschaulichen Symbolen vorhanden ist. In der heutigen Zeit sind die alten Baumbräuche und Baumsymbole bereits so stark mit der christlichen Lehre und den entsprechenden Umdeutungen verflochten, dass es sich als äusserst schwierig erweist, mit Sicherheit zu sagen, ob und wo genau eine Beeinflussung stattgefunden hat. Deshalb sind sich viele Leute nicht bewusst, dass ursprünglich keine christliche Baumverehrung existierte. Auch bezüglich des Symbols für den Menschen hat der Baum im Christentum eine leichte Abwertung erfahren, wie in den Ergebnissen oben beschrieben ist.

In der Mythologie jedoch verhält es sich anders: Der Baum als Symbol konnte seinen Stellenwert halten. Der Baum des Lebens umfasst die Heilige Schrift – im ersten und im letzten Buch wird er erwähnt – und spielt beide Male eine wichtige Rolle. Mehr noch: An allen Eckpunkten der christlichen Lehre stehen Bäume. Der Kreuzesbaum steht für die Sünden der Menschen, aber auch für die Vergebung und die Gnade Gottes. Er trägt Christus, die zentrale Person des Christentums. „Durch den Symbolkomplex Paradiesbaum-Kreuzesbaum hat der Baum in der christlichen Mythologie im Vergleich zur germanischen eine Aufwertung erfahren.“¹¹⁰ Diese Überlegung mag durchaus angebracht sein, obwohl die Bäume doch stets hinter Jesus Christus als Zentrum der christlichen Religion zurücktreten müssen.

Zum Abschluss lässt sich folgendes sagen: Neben dem Aufruf zur Zerstörung der Götzenbäume¹¹¹ wendet sich der christliche Gott nicht gegen die Bäume selber. Er duldet bloss ihre Verehrung nicht. Die christliche Lehre zeigt also durchaus auch ein positives Baumverständnis. Das zeigen unter anderem die Baum-Gleichnisse in der Bibel. In einer monotheistischen Religion darf kein allzu fester Bezug zum verglichenen Gegenstand, hier dem Baum, hergestellt werden, damit sich die göttliche Macht nur „rein“ durch das Wort offenbart. Deshalb finden sich in der Bibel neben den Paradiesbäumen kaum wirkliche Baumsymbole und deshalb kann hier von einer gewissen Abwertung gesprochen werden. In der Praxis, hauptsäch-

¹¹⁰ sinngemäss H.-P. Hasenfratz

¹¹¹ vgl. Kap. 3.3 Kampf gegen die heiligen Bäume von Heidenvölkern und gegen Volksbräuche

lich durch die Missionare,¹¹² wurde leider meist ein anderes als dieses doch recht positive Verständnis gezeigt. Dennoch haben sich die alten Symbole gehalten und Bräuche wie der Weihnachtsbaum haben ihren festen Platz in der christlichen Tradition. Wie „echt“ allerdings das moderne, esoterische Aufleben des Baumkultes ist, bleibt hier offen.

¹¹² vgl. ebd.

7 Persönliches und methodisches Schlusswort

Rückblickend kann ich sagen, dass mich diese Arbeit in meiner Sachkompetenz wie auch persönlich sehr bereichert hat. Ich finde es sinnvoll, im Rahmen der gymnasialen Ausbildung eine Maturaarbeit zu schreiben, da es das selbständige Arbeiten fördert und in die Grundlagen einer wissenschaftlichen Arbeit einführt. Es wäre sehr hilfreich, wenn im Rahmen der Maturarbeitsvorbereitungen im Gymnasium auch eine Einführung in das Arbeiten am Computer angeboten würde, da es SchülerInnen gibt, die nicht über die notwendigen Kenntnisse verfügen, um eine solche Arbeit korrekt herzustellen.

Nach einer recht aufwendigen Periode des ersten Literaturstudiums musste ich feststellen, dass es kaum wissenschaftlich begründbares Material zu den Kelten gibt, weshalb ich das Thema auf die germanische und christliche Religion beschränkte. Doch auch für die germanische Religion war es am Anfang sehr schwierig, Literatur zu diesem recht besonderen Thema zu finden. Mit der Zeit verfügte ich schliesslich über beinahe zu viel Material, weshalb ich gezwungen war, weitere interessante Aspekte aus Gründen der Übersicht wegzulassen.

Bei der Niederschrift der Ergebnisse tauchte ein Problem auf: Wird Yggdrasil endgültig zerstört? Oder symbolisiert er auch das neu erstehende Leben? Diese Fragen konnte ich nicht restlos klären.

Ich lernte viel Neues. Vor allem erhielt ich einen Einblick in die Geschichte der Germanen, deren Religion und in das Christentum. Ich merkte, dass nicht nur die germanische Religion die christliche beeinflusste, sondern auch umgekehrt. Während des Arbeitens stiess ich auf viele interessante und mir bis dahin noch unbekannt Details, so zum Beispiel auf die drei christlichen Missionsmodelle. Auch über Religionen allgemein lernte ich Neues. Im Laufe der Zeit wurde mir bewusst, wie wenig ich wirklich über meine eigene Religion, das Christentum, weiss, aber auch über Europas Religionen vor der Christianisierung. Die Arbeit an diesem Thema motivierte mich, mich genauer mit der Bibel, vor allem dem Neuen Testament, und der Edda zu befassen. Ich lernte wichtige Zusammenhänge kennen, zum Beispiel, dass in der Religion nichts untergeht, sondern alles gewissermassen transformiert wird. Auch erhielt ich einen tieferen Einblick in das Phänomen „Symbol“.

Etwas erstaunt wurde ich von den Ergebnissen. Ich rechnete mit einer weitaus stärkeren Abwertung der Baumsymbolik im Christentum. Deshalb war ich vor allem von dem Symbolkomplex Paradiesbäume-Kreuzesbaum-Lebensbaum der Offenbarung positiv überrascht. Eine der ältesten religiösen Vorstellungen, nämlich die des schamanischen Weltenbaumes, konnte in christlicher Form bis in die heutige Zeit überleben.

Um einen kleinen Ausblick zu wagen, lässt sich sagen, dass ich zu einem späteren Zeitpunkt gerne einmal mehr über die Christianisierung der Germanen, aber auch von anderen Völkern, erfahren möchte. Es ist äusserst interessant, wie sich altes Gedankengut mit dem neuen vermischte und wie „heidnische“ Bräuche umgedeutet und dem Christentum einverleibt wurden und so erhalten blieben.

8 Anhang

8.1 Schamanismus¹¹³

8.1.1 Phänomen, Terminologie und Verbreitung

Bis heute gibt es keine allgemein gültige, einheitliche Definition für den Schamanismus. Meist wird er als magisch-religiöses Phänomen, als Heilsritual oder als Ekstasetechnik beschrieben. Auch über die Herkunft der Bezeichnung „Schamanismus“ ist man sich nicht ganz im klaren. „Schamane“ stammt von „saman“ ab, was in den tungusischen Sprachen (Südostsibirien) etwa „wissen“, „denken“ oder „begreifen“ bedeutet. Es könnte sich allerdings auch um ein Lehnwort aus dem Sanskrit handeln.

Bereits im europäischen späteiszeitlichen Jungpaläolithikum konnte der Schamanismus aufgrund von Höhlenmalereien nachgewiesen werden. Er kam aber nicht nur in Europa vor, sondern vor allem in Sibirien, Nord- und Südamerika, aber auch in gewissen Teilen Asiens. Auch bei den Aborigines in Australien war er verbreitet, jedoch in etwas anderer Form.¹¹⁴

Der Schamanismus entwickelte sich vermutlich als Hilfsmittel zur Bewältigung der existenziellen Probleme der ersten Menschen. Damit darf er wohl als die ursprünglichste Form von Religion gelten.

8.1.2 Kosmologie, Menschenbild und Geistmächte

Um den Schamanismus zu verstehen, ist es unabdingbar, sich zuerst mit den damals herrschenden Vorstellungen über den Kosmos und den Menschen, aber auch über die Geistmächte, auseinander zu setzen.

Der Kosmos wurde als bestehend aus einer Mittel-, Ober- und Unterwelt verstanden, wobei die Erde die kreisförmige Fläche im Zentrum darstellte. Durch sogenannte „Offenstellen“¹¹⁵ konnten Menschen, aber auch Geistmächte wie die Ahnen, in andere Welten gelangen. Diese Offenstellen waren meist markante Naturerscheinungen, unter anderem auch Bäume. Der Baum zeigt sich hier als Offenbarer einer göttlichen Kraft. Wahrscheinlich hatte dies Einfluss auf die Mythologie: Die drei Welten waren miteinander verbunden durch eine Weltachse oder einen Weltenbaum. Nach der Vorstellung verschiedener Völker wuchs dieser Baum aus der Unterwelt durch die Mitte der Erde hindurch bis hinauf in die Oberwelt und hielt so das Universum zusammen.¹¹⁶ Der Weltenbaum war die direkte Verbindung zwischen den Welten und wurde deshalb vom Schamanen bei der Seelenexkursion¹¹⁷ bestiegen. Grundsätzlich war die Weltanschauung in der schamanischen Tradition dualistisch. Das bedeutet, dass hinter dem unmittelbaren Diesseits das Jenseits verborgen lag. Im Jenseits wohnten die Seelen der Toten und die alles bestimmenden Geistmächte.

Der menschliche Leib bestand aus einem vergänglichen Körper, aus einer Vitalseele, welche für die Funktionsfähigkeit der Organe sorgte, und aus einer unvergänglichen Freiseele. Letztere war vom Körper unabhängig, konnte sich also von ihm lösen. Dies geschah normalerweise bei allen Menschen jede Nacht beim Träumen. Die Freiseele konnte aber auch durch einen heftigen Schreck oder Streit aus dem Körper entfliehen und sich bis ins Jenseits verirren, oder sie konnte von einem bösen Geist gestohlen und gequält werden. Unter diesen Umständen

¹¹³ zusammengefasst nach Müller, 2006

¹¹⁴ Klaus E. Müller unterscheidet drei verschiedene Formen des Schamanismus: den Elementarschamanismus, den Komplexschamanismus und den hochkulturell-synkretischen „Besessenheitsschamanismus“ (zusammengefasst nach Müller, 2006, 30 f). Darauf wird hier nicht näher eingegangen.

¹¹⁵ ebd., S. 38

¹¹⁶ Reste dieses schamanistischen Weltbildes finden sich bei den Germanen in Form des Weltenbaumes Yggdrasil wieder, aber auch etwas abgewandelt im Christentum in Form des Kreuzesbaumes (vgl. Kap. 3.2 Mythische Bäume im Christentum und 4.2.1 Yggdrasil).

¹¹⁷ Reste von der schamanischen Seelenexkursion finden sich bei den Germanen in Form des Initiationsrituals der jungen Männer (vgl. Kap. 4.3.4 Baum im Initiationsritus der Männer).

wurde der betroffene Mensch krank und benötigte professionelle Hilfe. Diese konnte der Schamane leisten, der willentlich und kontrolliert seine Freiseele vom Körper lösen konnte, die verlorene Seele suchen ging und diese wieder zurückholen und heilen konnte.

Wie oben bereits beschrieben, waren die im Jenseits wohnhaften Geistmächte ausschlaggebend. Das zählte für den Menschen, der wesentlich von der Gesundheit seiner Freiseele abhing, im Grunde genommen aber für den ganzen kosmischen Kreislauf. Die Geistmächte waren die Ahnen, Geister, die Krankheiten auslösten, Schutzgeister der Jagdtiere oder Erd- und Wettergottheiten. Wenn der Gruppe nun Gefahr drohte durch Epidemien, Kindersterblichkeit oder Misserfolge in der Jagd, musste der Schamane mit dem entsprechenden Geist in Kontakt treten, um ihn zu besänftigen. Das Wichtigste war, dass die Balance zwischen den Menschen und der Welt, dem Diesseits und dem Jenseits stets gewährleistet war.

8.1.3 Schamane, seine Aufgaben, Ausbildung und Praxis

Meist gab es nur einen Schamanen in einem Gruppenverband. Ihm oblagen verschiedenste Aufgaben. Er schützte besonders potentiell gefährdete Seelen, heilte sie und suchte für unfruchtbare Frauen eine Kinderseele. Ausserdem begleitete der Schamane die Seelen der Toten ins Jenseits und suchte verirrte oder geraubte Seelen. In diesem Sinne war der Schamane vor allem ein Heiler und ein Vermittler zwischen den Welten. All seine Aufgaben dienten dem Wohle der Gruppe. Er war zuständig dafür, dass die Gruppe überleben konnte, half bei Verfehlungen der Menschen und den darauffolgenden Bedrohungen wie Verlust von Fruchtbarkeit, Jagdmisserfolgen oder ungünstiger Witterung. Weiter pflegte der Schamane die Tradition, die Mythen und Sagen, und verfügte über ein weites Heilkräuterwissen. Schamanen holten auch Rat bei den Geistmächten bezüglich bevorstehender Ereignisse.

Die schamanische Ausbildung war lang und mit vielen Strapazen verbunden. Ein zukünftiger Schamane wurde entweder von einer Geistmacht oder von dem alten Schamanen, der sein Amt weitergeben wollte, wegen seiner besonderen Fähigkeiten ausgewählt, wie etwa Hell-sichtigkeit. Danach folgte seine Ausbildung durch die Geistmächte, die meist zu den Schutzgeistern des Schamanen wurden. Die Schutzgeister waren hauptsächlich Geister von Tieren, die dem Schamanen beistanden. Sie spielten eine essentielle Rolle. Bei einigen Völkern, vor allem in Sibirien, fand eine sogenannte „Verwandlung“ des Schamanen statt, also seine Initiation. Durch sie wurde der Schamane ein anderer Mensch, nämlich ein Doppelwesen. Er war halb Mensch und halb Geist. Bei manchen Völkern herrschte die Vorstellung, die Freiseele und die Schutzgeister des Schamanen seien nahezu eins geworden. Hier findet man das ursprüngliche Motiv des Alter Ego.¹¹⁸ Bei einigen Völkern folgte auf die „Verwandlung“ des Schamanen eine weitere Lehrzeit, diesmal bei einem älteren Schamanen. Darauf folgte ein Weihungsritual.

Der Schamane hatte durch seine Lehre verschiedene Fähigkeiten ausgebildet oder erworben: Er konnte sich während seines „Träumens“¹¹⁹, das heisst während der Seelenexkursion, in ein Tier verwandeln, und er hatte die Fähigkeit zur aussersinnlichen Wahrnehmung erworben. In der besagten Seelenexkursion löste sich die Freiseele des Schamanen aus dessen Körper und gelangte ins Reich der Geistmächte.¹²⁰ Dort versuchte der Schamane die jeweilige Aufgabe zu lösen. Um seine Seele aussenden zu können, musste der Schamane in Ekstase sein. Diese führte er mit bestimmten Mitteln herbei, wie zum Beispiel durch Trommeln, Musik und Gesang, Fasten, Reinigungen, Tanzen, aber auch durch gewisse Stimulanzien wie Tabakrauch

¹¹⁸ vgl. Fussnote 83

¹¹⁹ Der Schamane selber wurde „Träumer“ genannt, seine Tätigkeit „Träumen“ (vgl. Müller, 2006, S. 19).

¹²⁰ Daraus sollten sich später bei den Germanen die Initiationsriten der jungen Männer entwickeln (vgl. Kap. 4.3.4 Der Baum im Initiationsritus der Männer).

oder aus der Natur gewonnenen Drogen.¹²¹ Manchmal stieg der Schamane dazu auch auf einen Baum, um so den Geistern näher zu sein. Oft fand eine Séance, das heisst die Seelenexkursion eines Schamanen, in einer speziell vorbereiteten Umgebung statt. Auch eine besondere Schamanentracht war zum Teil üblich.

Der Schamane führte ein sehr hartes Leben, zum Teil wegen der schlechten Entlohnung für seine Dienste, vor allem aber wegen der schwierigen Ausbildung und der gefährlichen und auszehrenden Seelenexkursionen. Er wurde zwar hoch geachtet, hatte jedoch oftmals nur geringen Einfluss auf politische Entscheide.

Es ist erstaunlich, wie lange sich das Amt des Schamanen und gewisse schamanische Vorstellungen behaupteten – einige sogar bis in die heutige Zeit.¹²²

8.2 Botanisch spezifizierte Bäume in der Bibel

In der Bibel werden viele näher bestimmte Bäume erwähnt. Zum Teil stehen sie in Gleichnissen, wie zum Beispiel im Gleichnis vom Weinstock¹²³, manchmal werden sie aber auch ohne besondere analogische oder symbolische Bedeutung gebraucht. Es sind die typischen Bäume der Mittelmeerregion. Besonders für die Völker in heissen, trockenen Gebieten, wie jene um das Tote Meer, hatten Bäume schon zu Moses Zeiten eine sehr essentielle Bedeutung. Jeder grüne Baum war aus diesem Grund primär ein Fruchtbarkeitssymbol.

Im folgenden sind die wichtigsten der in der Bibel erwähnten Bäume kurz aufgelistet¹²⁴:

a) Obstbäume: Weinstock, Ölbaum, Feigenbaum, Dattelpalme¹²⁵, Granatapfelbaum, Mandelbaum, Pistazie, Wilder Feigenbaum / Sykomore / Maulbeerfeigenbaum, Apfelbaum.

b) Waldbäume und Büsche: Zeder, Zypresse, Eiche, Terebinthe, Tamariske, Senfbaum, Platane, Steineiche (Pinie), Pappel, Akazie, Buchsbaum, Ebenholzbaum, Sandelbaum, Dornbusch / Sennabus.

Daneben aber stand jede Baumart für ganz bestimmte Aspekte. Darauf wird hier nicht näher eingegangen.

8.3 Interview mit Hans-Peter Hasenfratz am 21. Juli 2006 in Bochum

Interviewfragen (Leitfaden für das Kolloquium):

1. Das Symbol in der Religion:

- a) Was ist ein religiöses Symbol, welche Merkmale hat es?
- b) Welche Funktionen und Bedeutungen hat es?
- c) Was heisst das auf den Baum übertragen?

2. Baum des Lebens / Baum der Erkenntnis:

- a) Wie ist es zu verstehen, dass es zwei Paradiesbäume gibt im AT (und nicht nur einen wie sonst in den meisten Paradiesbaummythen in anderen Religionen)?
- b) Der eine Baum schenkt die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, der andere schenkt das ewige Leben. Warum sind es gerade diese beiden Sachen?
- c) Darf man den Lebensbaum als axis mundi, als Weltenbaum sehen?

¹²¹ vgl. Müller, 2006, S. 79-81

¹²² In der heutigen Zeit lässt sich ein Neuaufkommen von schamanischen Vorstellungen und Praktiken beobachten. Wie genau diese allerdings dem urzeitlichen Schamanismus entsprechen, ist fraglich. Daneben ist selbstverständlich die Vorstellung eines Weltenbaumes zu erwähnen, die den Weg auch ins Christentum fand (vgl. Kap. 3.2.2 Kreuzesbaum – das Kreuz als Welten- und Lebensbaum).

¹²³ vgl. dazu das Gleichnis vom Weinstock in Joh 15,1ff und Kap. 3.5 Baum in Sprachbildern und Gleichnissen (Analogien)

¹²⁴ Liste aus Zohary, 1995, S. 6 ff (leicht angepasst)

¹²⁵ vgl. Kap. 3.4.1 Palmsonntag

d) Die Paradiesbäume wurden nicht nach ihrer Art bestimmt. Was bedeutet das? Warum wurde der Baum der Erkenntnis später meist als Apfelbaum dargestellt?

3. Das Kreuz – der Kreuzesbaum

Das Kreuz steht für den Leidensweg Christi, aber auch für seine Auferstehung, letztlich für die Errettung der Menschheit. Ist es gerechtfertigt, das Kreuz als Kreuzesbaum zu sehen und sogar Verbindungen zum Lebensbaum herzustellen, der dann zu einem Weltenbaum wird?

4. Die Produkte des Baumes (Früchte, Holz für Tempel) wurden dem Herrn geweiht (Bibelstellen AT). Nur heilige Dinge wurden dem Herrn geopfert. Bedeutet das, dass die Bäume gewissermaßen heilig waren?

5. Das Christentum und der Baumkult:

a) Gott offenbarte sich im AT Abraham bei einer Terebinthe/Eiche und Moses im Dornbusch. Bäume haben den Status von heiligen Stätten. Darf man sagen, dass sie in dieser Zeit auch Symbol für Gott selber waren?

b) Später sind Baumorakel und Bäume als Kultstätte abgelehnt worden. Ist das so, weil der Monotheismus durchgesetzt werden musste und bei Baumorakel die Gefahr bestand, den Baum statt die darin erschienene heilige Macht zu verehren?

c) Kann es sein, dass die Natur, d.h. auch der Baum, dadurch entheiligt wurde, und dass so der Respekt der Menschen vor ihr verloren ging?

6. Kann man sagen, dass durch die Christianisierung der Baum als Symbol eine „Abschwächung“ erfahren hat? (Im Neuen Testament finden sich kaum Baumsymbole, höchstens noch Vergleiche mit einem Baum, Gleichnisse = Analogien.) Die konkreten Bäume genossen kaum mehr den Status eines Symbols, sie müssen hinter die bloss gedachten Bäume als Symbol und hinter das Kreuz zurücktreten.

7. Yggdrasil verband als Weltenbaum das Götterheim mit dem Totenheim (Hel), dem Menschenheim und dem Riesenheim. Er repräsentiert den Kosmos. Bedeutet das nicht, dass dieser Baum über allem steht? Färbt das auch auf seine Symbole, die Bäume in der Sachwelt, ab?

8. Parallelen des Christentums und der germanischen Religion:

a) In der germanischen Religion wie im Christentum begegnen wir folgendem Symbolkomplex: Baum (Yggdrasil bzw. Paradiesbäume) – Schlange (Nidhögr bzw. Paradiesschlange) – Wasser (Quellen bzw. die vier Flüsse) – ewiges Leben (durch den lebensspendenden Saft an Yggdrasils Rinde bzw. durch die verbotene Frucht) – Weisheit / Erkenntnis (wiederum durch die Quellen bzw. durch die Paradiesbäume). Was bedeutet er?

b) Jesus hing am Kreuz bzw. Kreuzesbaum, Odin an Yggdrasil. Beide bekamen danach ein neues Leben. Was spielt der Baum hier für eine Rolle?

9. Nach der Edda wurde das erste Menschenpaar aus zwei Bäumen erschaffen. Sahen die Germanen die Bäume als ihre tatsächlichen Vorfahren (Ureltern)?

10. Symbolismus im Christentum – Realismus in der germanischen Religion? Steht hinter jeder Baumverehrung eine göttliche Offenbarung im Baum, d.h. ist der Baum immer Symbol oder Kultstätte? Gab es eine reine Pflanzenverehrung bei den Germanen?

11. Totenrituale der Germanen:

Potentielle „Wiedergänger“ werden verpfählt. Kann man diese Handlung als ein Symbol für eine Baumpflanzung sehen?

12. Welche Rolle spielt der Baum in Ritualen wie dem Scheinhängen, bei den Initiationsriten für den Männerbund oder dem tatsächlichen Hängen von Menschenopfern für Odin?

13. Hat das Christentum die germanische Religion beeinflusst bezüglich der Baumsymbolik und / oder umgekehrt? Wenn ja, an welcher Stelle?

14. Gibt es Hinweise darauf, dass folgende Volksbräuche, die heute noch geübt werden, ursprünglich aus germanischer Zeit stammen:

a) Osterbaum

b) Weihnachtsbaum

c) Bäumchen zur Geburt des Kindes, zur Hochzeit, auf dem Friedhof

d) Maibaum

9 Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Holzschnitt von meinem Vater, Res Rychener, zu meiner Geburt am 4. 9. 1988

Abbildung 1: Paradiesbaum, Ausschnitt aus Schudels Weltchronik, Anton Koberger, Nürnberg 1493. Quelle: RL – Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 17. Jahrgang Nr. 2 Mai 1988, S. 4

Abbildung 2: Der gekreuzigte Jesus als Lebensbaum dargestellt; der Phönix über seinem Haupt und der grünende Kreuzesstamm sind Symbol für die Auferstehung (Holzschnitt 1485). Quelle: RL – Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde, 17. Jahrgang Nr. 2 Mai 1988, S. 5

Abbildung 3: Der heilige Martin lässt einen heidnischen Kultbaum fällen. Kapitell, 1130, Vézelay. Quelle: Demandt, 2005, S. 143

Abbildung 4: Modell des germanischen Weltbildes: das All als kosmischer Baum. Quelle: Hasenfratz, 1992, S. 120

Abbildung 5: Der Weltenbaum Yggdrasil, wie ihn ein isländischer Buchkünstler 1680 darstellte. Quelle: Schnieper, Claudia: Heilige Bäume – Mythen aus aller Welt, Mondo-Verlag (Erscheinungsort unbekannt), 2004, S. 7

Abbildung 6: Die Irminsul vor der Zerstörung durch Karl den Grossen. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Irminsul> (24. Oktober 2006)

Abbildung 7: Die Irminsul nach der Zerstörung durch Karl den Grossen. Quelle: <http://en.wikipedia.org/wiki/Irminsul> (24. Oktober 2006)

10 Literaturverzeichnis

- Bröhm, Alexandra: Kunterbunte Tradition, Artikel aus der Sonntagszeitung vom 25. Dezember 2005
- Cancik, Hubert / Gladigow, Burkhard / Laubscher, Matthias (Hrsg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe Band II Apokalyptik – Geschichte, Stuttgart 1990
- Demandt, Alexander: Über allen Wipfeln – Der Baum in der Kulturgeschichte, Düsseldorf 2005
- Demgensky, Norbert: Zürcher Bibel mit ELBIKON – Elektronische Bibel-Konkordanz, Berlin 1989-1995
- Der Weg zum Kinde – Sonderheft 6 – Symbol Baum, Berg a. Irchel, 79. Jahrgang Heft 94/2
- Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, Zürich 1957
- Eliade, Mircea: Die Religionen und das Heilige – Elemente der Religionsgeschichte, Frankfurt am Main 1986
- Eliade, Mircea / Couliano, Ioan P.: Das Handbuch der Religionen, Düsseldorf 2004
- Forstner, Dorothea / Becker, Renate: Neues Lexikon christlicher Symbole, Innsbruck-Wien 1991
- Halbfas, Hubertus: Das Christentum, Düsseldorf 2004
- Halbfas, Hubertus: Religionsunterricht in der Grundschule – Lehrerhandbuch 1, 6. Auflage, Düsseldorf 1993
- Häny, Arthur (Übers. und Hrsg.): Die Edda – Götter und Heldenlieder der Germanen, Zürich 1987
- Hasenfratz, Hans-Peter: Die religiöse Welt der Germanen – Ritual, Magie, Kult, Mythos, 2. Auflage, Freiburg i. Br. 1992
- Heiler, Friedrich: Erscheinungsformen und Wesen der Religion, 2. Auflage, Stuttgart 1979
- Heinz-Mohr, Gerd: Lexikon der Symbole – Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, 3. Auflage, München 1991
- Henting, Hans von: Die Strafe – Ursprung, Zweck, Psychologie, Stuttgart Berlin 1932
- Keller, Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, 3. Auflage, Stuttgart 1975
- Kirchhoff, Hermann (Hrsg.): Ursymbole und ihre Bedeutung für die religiöse Erziehung, 3. Auflage, München 1987
- Koch, Klaus / Otto, Eckart / Roloff, Jürgen / Schmoltdt, Hans (Hrsg.): Reclams Bibel Lexikon, 4. Auflage, Zürich 1988
- Lohse, Eduard: Die Offenbarung des Johannes, 13. Auflage, Göttingen 1983
- Lurker, Manfred: Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole, 3. Auflage, München 1987
- Lurker, Manfred (Hrsg.): Wörterbuch der Symbolik, 3. Auflage, Stuttgart 1985
- Müller, Klaus E.: Schamanismus – Heiler, Geister, Rituale, 3. Auflage, München 2006
- Neuhold, Manfred: Lebensbäume, Graz 1999
- Piller, Fabian: Skript „Totemismus“, Ergänzungsfach Religion Gymnasium Burgdorf 2005
- RL – Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde: Bäume – Symbole des Lebens, Zürich, 17. Jahrgang Nr. 2 Mai 1988
- Roloff, Jürgen: Die Offenbarung des Johannes, Zürich 1984
- Schröder, Franz Rolf: Die Germanen, 2. Auflage, Tübingen 1929
- Tworuschka, Monika und Udo (Hrsg.): Symbole in den Religionen der Welt, Lahr 1996
- www.lateinservice.de/referate/inhalt/tacitus.htm (23. Oktober 2006)
- www.mfa.gov.il/MFADE/MFAArchive/2000_2009/2000/3/Jerusalem-%20Grabeskirche (23. Oktober 2006)
- www.ref.ch/kirche/palmsonntag.htm (23. Oktober 2006)
- www.ref.ch/kirche/weihnachten.htm (23. Oktober 2006)
- www.theology.de/palmsonntag.htm (23. Oktober 2006)

- Vries, Jan de: Altgermanische Religionsgeschichte Band I, 2. Auflage, Berlin 1956
- Vries, Jan de: Altgermanische Religionsgeschichte Band II, 2. Auflage, Berlin 1956
- Zohary, Michael: Pflanzen der Bibel, 3. Auflage, Stuttgart 1995

11 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benützt habe. Ausserdem versichere ich, dass die Arbeit noch nicht veröffentlicht oder in einem anderen Prüfungsverfahren als Prüfungsleistung vorgelegt worden ist.

Ort, Datum:

Unterschrift: